Nr. 239. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 13. Oktober 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24567, 26605. Persönliche Ausdrucksteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24567, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Heute Zusammentritt des Reichstages

Die drohende Inflation

Wie die Großindustriellen und Großagrarier sich wieder bereichern wollen

Das Arbeitsprogramm des Reichstages

Der Reichstag, der am Dienstagnachmittag um 3 Uhr zusammentritt, wird sich nach der Rede des Reichskanzlers auf Mittwoch 12 Uhr vertagen. In der Debatte über die Regierungserklärung können nach den Beschlüssen des Aeltestenrates von jeder Fraktion je drei Redner eine Stunde sprechen. Sämtliche auf dem Gebiete der Innen- und Außenpolitik gestellten Anträge werden mit der Aussprache verbunden. Ob die Aussprache am Freitag beendet werden kann, ist noch nicht zu übersehen.

Die Haltung der Sozialdemokratie

Gegen die Harzburger Verschwörung

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Montagnachmittag einen Bericht des Abg. Dr. Breitscheid über die politische Lage entgegen.

In einer ausgedehnten Aussprache wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Zusammenkunft der sogenannten Nationalen Opposition in Harzburg der gesamten arbeitenden Bevölkerung die ungeheuren Gefahren aufgezeigt hat, die ihr von der Rechten drohen. Unter der Führung von Schwerindustriellen, Bankfürsten und Hohenzollernprinzen hätten sich dort alle Kräfte vereinigt, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten die

politischen Rechte rauben, ihre Lebenshaltung brutal herabdrücken, Sozialgesetzgebung und Tarifrecht vernichten wollen.

In Harzburg sei aber auch die Losung aufgenommen worden, wonach durch eine neue Inflation der gewerbliche Mittelstand und die breiten Massen der kleinen Sparer und Rentner zum zweiten Male zugunsten der Schwerindustriellen und Großkapitalisten enteignet werden sollen.

Die sozialdemokratische Fraktion wird Beschlüsse erst nach der Rede des Reichskanzlers fassen. In einer Reihe von Anträgen fordert die Fraktion eine wirksame Kürzung der großen Pensionen und hohen Gehälter, eine Neuaufrollung der Fürstenabfindungen, die scharfe Kontrolle des Banken- und Kartellwesens, die Belebung des Baumarktes, sowie andere Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftsnot der breiten Massen, insbesondere durch eine ausreichende Winterhilfe für Erwerbslose, Sozialrentner und alle anderen Hilfsbedürftigen.

Dietrich antwortet

Unerhörte Behauptungen des früheren Reichsbankpräsidenten

Auf die landesverräterische Rede des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Harzburg hat Reichsfinanzminister Dr. Dietrich am Montag vor Vertretern der Presse wie folgt geantwortet:

Die Behauptung Schachts, die Reichsbank sei benutzt worden, um die Illequidität der öffentlichen Hand zu verbergen, ist eine geradezu unerhörte Behauptung, die geeignet ist, dem Deutschen Reiche, den deutschen Finanzen und dem deutschen Volke den allerschwersten Schaden zuzufügen und die durchaus unwahr ist. Die Reichsbank hat dem Reich keinen einzigen Pfennig geliehen und hat auch den Ländern so gut wie gar nichts geborgt. Ebenso haben die Gemeinden so gut wie keinen Kredit bei der Reichsbank erhalten.

Was die Kritik an der Mittwirkung der Reichsbank bei der

Ueberwindung der Bankenzusammenbrüche und der Schwierigkeiten der Sparkassen

anlangt, so entsinne ich mich ganz gut, daß Herr Schacht ganz ähnliche Ansichten ausgesprochen hat, die den jetzt durchgeführten Maßnahmen entsprechen. Im übrigen hat das Reich am 1. Oktober von den Schulden, die in Höhe von 420 Millionen Reichsmark in diesem Jahre getilgt werden sollen, am 1. Oktober nahezu 300 Millionen zurückgezahlt. Man kann also nicht sagen, das Reich sei nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Nun ist weiter von Herrn Dr. Schacht behauptet worden, der Finanzminister wisse nicht, wie er weiterkomme. Der Finanzminister weiß schon, wie er weiterkommt. Aber es ist bekannt, daß einige Gemeinden sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden. Ich muß jedoch auf die Tatsache hinweisen, daß von den ganzen 55 000 Gemeinden, die wir in Deutschland haben, höchstens 2000 bis 3000 in Schwierigkeiten sind. Alle anderen Gemeinden sind in Ordnung. Angesichts dieser Tatsache ist es unverantwortlich, wenn Herr Dr. Schacht in solchen Tönen redet und uns den letzten Kredit nimmt.

Weiter ist in der Rede Dr. Schachts die Reichsregierung als unfähig bezeichnet worden. Ja, meine Herren, an Ueberheblichkeit leiden noch mehr Leute in Deutschland. Es ist allmählich in Deutschland Sitte geworden, daß jemand,

je mehr er schimpft, desto mehr glaubt, ein Recht zu haben, sich als national zu bezeichnen.

Einheitliche Abwehrfront der Gewerkschaften

Der Harzburger Kampfruf der vereinten Rechten hat bereits die Gewerkschaften aller Richtungen auf den Plan gerufen. Die Organisation der Abwehr der großen Arbeitnehmerverbände ist in vollem Gange. Ueber die zu diesem Zweck am Montag abgehaltene Sitzung haben die Gewerkschaften der Oeffentlichkeit folgende Mitteilung übergeben:

„Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen, einschließlich der Beamtenverbände, kamen am Montag zu einer Besprechung zusammen. In erster Linie galt diese Besprechung der Abwehr der Gefahren, die durch die Umsturzpläne der „Nationalen Opposition" insbesondere für die Lohn- und Sozialpolitik entstanden sind. Die Besprechungen werden fortgesetzt."

Die Gewerkschaften beabsichtigen u. a. entsprechende Vorstellungen beim Reichspräsidenten.

Japanischer Vormarsch

Weitere Städte in der Mandschurei besetzt

China meldet weitere Ausdehnungen der japanischen Militäroperationen auch ins Innere des Landes. In Tsingtau wurden chinesische Regierungsbeamte vertrieben und die Archive beschlagnahmt. Außer Mukden und Kirin sind noch fünf Städte von Japanern besetzt worden. In der Nähe von Liautschau mußten chinesische Arbeiter zwangsweise einen Flugplatz für Japaner anlegen. Außerdem haben japanische Truppen verschiedene Eisenbahnstrecken nach dem Norden zerstört und die entsprechenden Bahnhöfe durch Minengürtel unzugänglich gemacht.

Briand fordert schnelle Tat

Vor seiner Abreise nach Genf erklärte Briand auf die Frage, ob er auf die schnelle Beilegung des japanisch-chinesischen Konflikts hoffe:

„Eine solche Lösung ist notwendig. Man muß einem bedrohlichen Konflikt, der, wenn er sich in die Länge zieht, ernste Folgen haben würde, ein Ende machen. Was die zu ergreifenden Maßnahmen anbetrifft, so werde ich sie am Dienstag mit meinen Kollegen vom Völkerbund prüfen. Die Hauptsache ist, daß schnell gehandelt wird."

Amerika unterstützt den Völkerbund

Der Konflikt um die Mandschurei.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Stellung des Völkerbundes in dem Konflikt der Mandschurei durch eine Botschaft energisch gestärkt, in der die bisherige Art des Vorgehens in dem chinesisch-japanischen Streit anerkannt und unterstrichen wird.

„Da die beiden Regierungen, so schließt die Botschaft an den Rat, gegenüber dem Völkerbundsrat Verpflichtungen eingegangen sind, ist es in hohem Maße wünschenswert, daß der Völkerbund in keiner Weise in seiner Wachsamkeit nachläßt und in keiner Art verfehlt, jeden Druck auszuüben und seine

ganze Autorität einzusetzen für die Regelung der Maßnahmen,

die Japan und China werden ergreifen müssen. Die amerikanische Regierung wird ihrerseits unabhängig auf diplomatischem Wege das Vorgehen des Völkerbundes verstärken und klar manifestieren, daß sie nicht uninteressiert ist an dieser Frage und die Verpflichtungen nicht aus dem Auge lassen wird, die Japan und China gegenüber den anderen Unterzeichnern des Kellogg-Paktes und des Paktes der neun Mächte auf sich genommen haben, wenn der Augenblick kommen sollte, an dem es notwendig sein werde, diese Verpflichtungen anzuwenden."

Amerika hat zugleich die Entsendung einer Kommission in das Kampfgebiet mitgeteilt.

Die Berliner Polizei schließt die Heime der Nationalsozialisten

Das Mobiliar eines Nationalsozialistenheims auf der Straße.

Hart auf hart

Das Programm der Rechtsradikalen Inflation

Die am Dienstag beginnende Tagung des Reichstags ist der Anfang entscheidender Kämpfe. Die Tagung des deutschen Faschismus in Harzburg hat dafür gesorgt, daß die Fronten klar und deutlich erkennbar sind. In diesen Kämpfen wird es hart auf hart gehen. Es geht um die Demokratie, um das Recht des Volkes, es geht um das Recht aller Lohnarbeiter und Angestellten in Deutschland! Der Faschismus rüstet zum Angriff, es gilt, ihm eine geschlossene Front entgegenzusetzen.

In Harzburg sind die Vertreter der sozialen und politischen Reaktion zusammen gewesen. Die rheinisch-westfälischen Schwerindustriellen und die ostelbischen Großagrarier haben eine Inflationsverschwörung gegen das deutsche Volk gebildet. Als ihr Wortführer ist in Harzburg der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht aufgetreten. Das ist ein Vorgang, der das ganze deutsche Volk aufrütteln muß! Als die Vertreter der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie dem Reichskanzler ihre inflationistischen Pläne vortrugen, stellte ihnen Brüning die Gegenfrage, was aus den Sparern werden solle. Die Vertreter der Scharfmacher gaben darauf die klassische Antwort:

die müssen eben wieder von vorne anfangen!

Das ganze deutsche Volk hat entbehrt und gespart, seine Ersparnisse aber sind von den bankerotten Wirtschaftsführern zu einem guten Teile vernichtet worden. Es soll jetzt durch eine neue Inflation alles verlieren zugunsten der bankerotten Wirtschaftsführer. Und dann soll es wieder von vorn anfangen mit Hunger und Entbehrungen und neuem Sparen! Für wen? Für die Kapitalisten, die das Volk mit der faschistischen Diktatur bedrohen!

Herr Schacht hat im Interesse dieses Raubzuges in Harzburg eine verbrecherische Rede gegen die deutsche Währung, gegen den deutschen Kredit und gegen die Deutsche Reichsbank gehalten. Er hat das verbrecherische Wort in die Welt geschleudert, daß die Deutsche Reichsbank schon längst bankrott sei. Nicht die Reichsbank ist bankrott,

es sind ganz andere, die bankrott gemacht haben.

Es sind die rheinisch-westfälischen Schwerindustriellen, die ohne Riesensubvention des Reiches nach dem Muster der Ruhrentschädigung und ohne neue Inflation sich nicht mehr heraufhelfen können aus der kritischen Situation, in die sie sich selbst unter Mißbrauch der deutschen Kapitalbildung hineingesteuert haben, das sind die ostelbischen Großagrarier, die selbst in die Hunderte Millionen gehenden Subventionen nicht zu einer Umstellung ihrer feudalen Wirtschaftsgewohnheiten bewegen konnten. Das sind die Interessenten eines neuen Inflationsraubzuges gegen das Volk! Das sind zugleich die Interessenten der brutalsten sozialen Reaktion, die nach neuer Lohnsenkung, nach Zerschlagung von Tarifrecht und Sozialpolitik schreien, das sind zugleich die Geldgeber der faschistischen Horden. Sie bilden zusammen den Hort der deutschen Konterrevolution.

Die Konterrevolution rechnet mit einer Gewaltlösung. Lange Zeit hoffte sie mit Hilfe von Brüning ihre sauberen Pläne durchzuführen. Seitdem die Schwerindustrie jedoch feststellen mußte, daß das Zentrum gegen eine neue Inflation ist, ist sie entschlossen, es hart auf hart ankommen zu lassen. Sie sieht keinen andern Weg, auf dem die bankrotten Scharfmacher ihre Schulden los werden und die Gewerkschaften niedergeschlagen werden können. Die Inflationsfront kann auf das Zentrum nicht rechnen, weil die katholische Kirche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311013-18/fragment/page=0001

ein neues Inflationsverbrechen unter keinen Umständen

dulden kann, weil Inflation nach dem Muster der Schwerindustrie nichts anderes ist als gemeiner Betrug. Weil das Zentrum nicht für das Inflationsverbrechen zu haben ist, deshalb soll Brüning fallen, deshalb will die Inflationsfront unter Führung Hugenbergs selbst ans Ruder kommen.

Die Inflationsverbrecher rechnen damit, daß sie in den ersten Wochen ihrer Regierung, d. h. ihrer Inflation die Massen bei der Stange halten können, weil ja das böse Ende der Inflation erst später kommt und im Anfang zunächst vielleicht einige Erleichterungen für den Arbeitsmarkt eintreten können. Bis die Kehrseite der Medaille sichtbar wird, d. h. bis der furchtbare Rückschlag der Inflation eintritt — bis dahin glauben die Inflationsverbrecher die

Kanonen geladen zu haben.

Ein Vierteljahr Regierung Hugenberg-Hitler genügt nach der Auffassung der nationalen Opposition, um nicht nur Reichswehr und Polizei und alle übrigen Machtmittel des Staates in die Hände der Gegenrevolution zu bringen, sondern auch deren **Landsknechte, die Hitlerbanden und Stahlhelmer so** bis an die Zähne zu bewaffnen, so daß jeder Widerstand der Arbeiter aussichtslos würde. Aufhetzung der Massen gegen das Raub- und Hungerregiment der Inflationsfront unter der Führung der Schwerindustrie wäre aber unverzeihlich. Auch die Inflationsverbrecher wissen das. Sie wissen das nicht nur, sie wollen die Empörung der Massen, **weil sie dann erst unter dem Vorwand, den Kommunismus niederzuschlagen, die Gewerkschaften, die Sozialdemokratie und auch das Zentrum — eine** Gegenrevolution in Preußen ist nicht denkbar

Damit sind die Fronten für die kommenden entscheidenden Kämpfe ganz klar herausgearbeitet. Eine erste Entscheidung in diesen Kämpfen wird in der jetzigen Tagung des Reichstages erfolgen. Das Ziel der vereinigten Reaktion ist.

den Reichskanzler Brüning zu stürzen.

Sie will ihn stürzen, weil er sich den Plänen, die auf eine neue Inflation und auf die Zerschlagung des Tarifrechts hinauslaufen, nicht angeschlossen hat. Sie ist gegen ihn, damit ein Kabinett der Harzburger seine Nachfolge antreten kann. Sie will über seinen Sturz die preußische Exekutive in die Hand bekommen, um so dem Treiben ihrer Bürgerkriegsbanden freie Bahn zu verschaffen. Das Kabinett Brüning steht bei diesem Aufmarsch der großen Fronten unzweifelhaft gegen die Front von Harzburg, gegen den Prediger der neuen Inflation Dr. Schacht, wie gegen die Schwerindustriellen, die den Augenblick zu einer Entscheidungsschlacht gekommen glauben, die die deutschen Gewerkschaften endgültig zerschmettern soll.

Also ist die

Taktik der Sozialdemokratischen Partei

in dieser Kampfsituation gegeben. Die Einheitsfront der Gewerkschaften aller Richtungen muß erhalten und gestärkt werden. Der Versuch, durch einen Sturz der Regierung Brüning den Harzburgern die Bahn frei zu machen, muß abgewehrt werden. Noch wissen wir nicht, wie der Kampf der beiden Fronten im Reichstag ausgehen wird. Aber in einem Augenblick wie dem jetzigen, wo es hart auf hart geht, kann es für die deutsche Sozialdemokratie um der deutschen Arbeitnehmer willen nichts anderes geben, als sich der Abwehrfront der Arbeitnehmer aller Richtungen anzuschließen.

Ministerwechsel in Preußen

Rücktritt des Finanzministers Höpker-Aschoff

Der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff hat am Montagabend seinen Rücktritt erklärt. Das geschah in einem Schreiben an den preußischen Ministerpräsidenten Braun, in welchem es heißt:

Der Verlauf der heutigen Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses der preußischen Koalitionsparteien hat mich davon überzeugt, daß ich auf die für meine Amtsführung erforderliche Unterstützung der Koalitionsparteien nicht mehr in ausreichendem Maße rechnen kann. Der Verlauf der heutigen Staatsministeriallsitzung hat mir sodann gezeigt, daß auch zwischen den übrigen Herren Staatsministern und mir die erforderliche Einmütigkeit nicht mehr besteht. Außerdem ist es mir nicht gelungen, diejenige Uebereinstimmung zwischen Maßnahmen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung herbeizuführen, die in der heutigen Zeit notwendig wäre. Da es mir unter solchen Umständen nicht möglich ist, mein Amt erfolgreich weiter zu verwalten, trete ich gemäß Artikel 59 Preuß. Verfassung von meinem Amte zurück.

Mit der Versicherung aussgezeichneter Hochachtung verbleibe ich, Herr Ministerpräsident, Ihr Ihnen aufrichtig ergebener Dr. Höpker-Aschoff."

Wieder alle 2 Jahre höhere Gehaltsgruppe

Die preußischen Beamten den Reichsbeamten gleich.

Amtlich wird von preußischer Seite mitgeteilt: „In den Besoldungsordnungen des Reiches und der Länder fand sich bisher die Bestimmung, daß die planmäßigen Beamten und Lehrpersonen, soweit sie aufsteigende Gehälter oder Gehälter mit Mindestgrundgehaltsjahren beziehen, bis zur Erreichung des Endgehaltes ihrer Gruppe stets nach Ablauf von 2 Jahren in eine höhere Stufe ihrer Gehaltsgruppe aufrückten. Die preußische Notverordnung vom 12. September 1931 hat diesen Zustand im Rahmen der „sonstigen Maßnahmen zur Sicherung des Haushaltes" dahin abgeändert, daß diese Zweijahresspanne einmalig auf vier Jahre verlängert wurde, daß also praktisch ein Aufrücken der Beamten um zwei Jahre hinausgeschoben wurde. Diese Maßnahme wurde in begründeter Annahme vorgenommen, daß die Reichsregierung in ihrer Notverordnung eine für die Reichsbeamten gültige Bestimmung gleichen Inhalts treffen würde. Da die inzwischen veröffentlichte dritte Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten jedoch diese Bestimmung nicht enthält, glaubt die preußische Staatsregierung diese Regelung nicht aufrecht halten zu können. Das preußische Staatsministerium hat deshalb in seiner Sitzung vom 12. Oktober die Aufhebung jener Bestimmung beschlossen und somit die preußischen Beamten in bezug auf die Aufrückungsverhältnisse innerhalb der Gehaltsgruppen den Reichsbeamten wieder gleichgestellt."

Harzburg hat enttäuscht

Kritische Aeußerung eines Berliner Rechtsblattes.

Das Organ des christlichsozialen Volksdienstes, die Berliner „Tägliche Rundschau", nimmt unter der Ueberschrift „Das Harzburger Schauspiel" zu den Beratungen der Rechtsopposition wie folgt Stellung:

„Nicht nur diejenigen, die mit starker Reserve gegenüber dem Harzburger Schauspiel die Ergebnisse betrachten, sondern auch diejenigen, die auf die Tagung starke Hoffnungen setzten, sind etwas enttäuscht. Es hat sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die drei Gruppen der Opposition sich nicht einig sind. Es hat sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß über die nächsten und

entscheidenden politischen Fragen keine Einigkeit und keine Klarheit besteht.

Das einzige Programm, das im Lager der Opposition Achtung und Anerkennung findet, ist das Programm des Reichsverbandes der deutschen Industrie, und dieses Programm führt zum Bolschewismus."

Eine Gefahr für Deutschland

Frankreich über Schachts Inflationsrede.

Die Erklärungen Schachts auf der Harzburger Tagung über die Lage der Reichsbank haben auch in Frankreich großes Aufsehen erregt.

Der „Temps" erklärt, das Verhalten Schachts mitten in der gegenwärtigen Krise sei eines deutschen Patrioten sonderbare Art, die nationalen Interessen zu verteidigen. Die Harzburger Verschwörung bedeute trotz des Vertrauens, mit dem man alle Bemühungen um die Sicherung des Friedens und die Beseitigung der Wirtschaftskrise betrachten möge, keine ernste Warnung, der man Rechnung tragen müsse. Mit einem unermüdlich guten Willen habe man versucht, Deutschland wiederaufzurichten und das Vertrauen zu ihm soweit als möglich niederherzustellen, um eine Entspannung zu erleichtern.

Dieser nationalistische und völkische Geist drohe aber alles zu kompromittieren,

was in diesem Sinne unternommen worden sei. Die Verschwörung von Harzburg richte sich zwar vor allem gegen das Kabinett. Aber jeder wisse, daß, wenn diese Offensive gelingen sollte, ihre Rückschläge sich auf außenpolitischem Gebiet sofort bemerkbar machen würden. Wenn die „nationale Opposition" in Berlin an die Regierung kommen sollte, würde sie entweder den Zusammenbruch ihrer Politik eingestehen müssen, was ihren sofortigen Sturz bedeuten würde, oder sie würde sich kopfüber in Abenteuer stürzen müssen, die das deutsche Volk auf sein letztes Ende hintreiben würden.

Der antifaschistische Romflieger ertrunken. Die Meldung, daß der italienische Flieger di Bosis nach dem Abwurf von antifaschistischen Flugblättern über Rom in der Nähe der Küste von Korsika ins Meer gestürzt und sich schwimmend ans Land retten konnte, ist, wie aus Ajaccio gemeldet wird, bisher noch nicht bestätigt worden. Man muß also annehmen, daß die Bosis ertrunken ist.

Traurige Folgen der Absplitterung

Seydewitz-Jugend wollte einen Jugendfonds klauen.

Im Wahlkreisverband Magdeburg-Anhalt der SPD. haben sich nur verschwindende Spuren der Spaltung gezeigt. Das hat die Spalter zu verzweifelten Versuchen veranlaßt, sich mit Gewalt und auf unrechtmäßige Weise durchzusetzen. Dafür ist ein Vorfall in der anhaltischen Stadt Zerbst kennzeichnend.

Von etwa 90 Mitgliedern der Arbeiterjugend in Zerbst sind drei ausgeschlossenen Spaltern 20 Mitglieder gefolgt. Sie versuchten sofort, sich den für ein geplantes Jugendheim angesammelten Fonds von einigen tausend Mark anzueignen, nachdem sich einer von ihnen durch telephonischen Anruf bei Seydewitz erkundigt hatte, ob sie das tun dürften. Seydewitz hat erklärt, die 20 Abgesplitterten seien berechtigt, sich das Eigentum der gesamten Jugend anzueignen! Der Diebstahl wurde vereitelt. Die Absicht der Spitzbüberei hat lebhafte Empörung ausgelöst.

Verlängerung der auswärtigen Kredite

Der Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel hat am Montag beschlossen, auf drei Monate ab 4. November seinen Anteil von 25 Millionen Dollar an dem Kredit für die Reichsbank zu verlängern und die Notenbanken der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs zur gleichen Verlängerung ihrer Anteile aufzufordern. Ebenso wurde der Kreditanteil für die Oesterreichische Nationalbank in Höhe von 40 Millionen Schilling auf die 190-Millionen-Anleihe verlängert und der Anteil von 1 Million Dollar von dem 3-Millionen-Dollar-Kredit der jugoslawischen Nationalbank.

Sie sehen die Gefahr

Aber werden die Kommunisten ihr wieder Helferdienste leisten?

In der Berliner kommunistischen „Welt am Abend" konnte man am Montag in einer Besprechung der Harzburger Zusammenkunft und ihrer Absichten das Folgende lesen:

„Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerkapitals und der Großagrarier zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter."

Wird die Kommunistische Partei aus dieser Erkenntnis die Folgerungen ziehen und zusammen mit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften die Abwehrfront gegen „die nackte Diktatur" bilden helfen? Oder gedenkt die Kommunistische Partei ebenso wie beim Volksentscheid in Preußen Steigbügelhalter der Hitler und Hugenberg bei der Aufrichtung der Gewaltherrschaft des Schwerkapitals zu sein?

Museum der Schallplatten

Schallplatten mit Stimmen, Musik, Geräuschen, mit Lauten jeden Ursprungs und Sprachen aller Länder — das sind die ausschließlichen Sammelobjekte des „Lautarchivs" der preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Naturlich steckt das Archiv, das unter allen ähnlichen Lehr- und Forschungssammlungen der Welt eine besondere und einzigartige Stellung einnimmt, nach erst elfjährigem Bestehen noch in den Kinderschuhen. Aber das Fundament ist aufgebaut, der Rahmen ist gespannt, und Tag für Tag entstehen neue Mosaiksteinchen zum Kolossalgemälde aller Töne, die unsere Erde erfüllen. Es soll die Bibliothek der Laute werden, die geeignet ist, die „toten" Texte, die nebenan in der Staatsbibliothek auf den Regalen lagern, zu akustischem Leben zu erwecken.

Sämtliche Sprachen und Dialekte der Erdvölker werden gesammelt, um sie der Sprach- und Kulturforschung zugänglich zu machen. Wenig erforschte Sprachen wie zum Beispiel das Baskische — die wahrscheinlich älteste Sprache Europas —, werden unter der Stahlnadel lebendig, ohne daß der Wissenschaftler oder Student erst nach den Pyrenäen zu fahren braucht, um diese Sprache an Ort und Stelle zu studieren. Die schriftliche Aufzeichnung von Lauten, wie sie etwa die Gebirgsvölker des Himalaja aussprechen, gibt naturgemäß nur ein unvollkommenes Bild. Wirklichkeitsnah ersteht die Sprache erst aus der Schallplatte. Volkslieder, Tanzrhythmen, Arbeit- und Gesellschaftsgesänge, Märchen, Rätsel, Sprichworte, Gebete, Riten und Aberglauben — alles wird festgehalten; die musikalische Kultur fremder Völker, ihr Tonsystem, ihre Rhythmik und Melodik wird aufgenommen und aufbewahrt. Daneben sammelt man Platten berühmter musikalischer Werke in der Auffassung der Komponisten oder führender Interpreten — ein unschätzbarer Wert für die Nachwelt. Was würde man heute darum geben, wenn man etwa den „Figaro" oder die „Neunte Symphonie" in der Auffassung ihrer zeitgenössischen Dirigenten hören könnte!

Eine besondere Abteilung sammelt natürliche und künstliche Laute aller Art: Tierstimmen, Blätterrauschen, Donnerrollen, Brandungsgeräusch, Uhrenschlagen, Gewehrfeuer, Fliegergeräusche — ein außerordentlich interessantes Material für den Musiker.

Ein tragischer Anlaß ermöglichte den ersten Schritt zur Verwirklichung des Gedankens eines „Museums der Schallplatten": der Weltkrieg. Forscher reisten in den deutschen Gefangenenlagern umher und ließen die Angehörigen der verschiedenen Volksstämme ihre Sprachen, Lieder, Gebete vortragen. Die Gefangenen taten das um so lieber, als der Besuch der Professoren ihnen immer eine angenehme Abwechslung im trostlosen Einerlei ihres Lebens hinter dem Stacheldraht bot.

Bisher umfaßte die Sammlung etwa dreitausend Platten. Viele werden an wissenschaftliche Institute verkauft; täglich kommt aber auch eine Menge von Besuchern, um sich Platten vorspielen zu lassen und sie zu studieren. In einem der Abhörräume sitzt zum Beispiel ein Philologe und dringt in die Geheimnisse eines Negerdialekts ein; nebenan im Vortragssaale lauscht eine Gymnasialklasse dem Akzent eines französischen Redners. Oft kommen auch Rundfunkregisseure, die für eine Sendung bestimmter Platten benötigen.

Die interessanteste Abteilung des Lautarchivs sind die sogenannten „tönenden Denkmäler": eine Sammlung von Originalaufnahmen der Stimmen bedeutender Politiker, weltgeschichtlicher Persönlichkeiten, berühmter Dichter und Wissenschaftler. Das Plattenregister enthält eine lange Reihe bekannter Namen: Wilhelm der Letzte spricht den historischen „Aufruf an mein Volk", der am 1. August 1914 die Kriegsbegeisterung schüren half; die Aufnahme wurde allerdings erst 1918 im Schloß Bellevue gemacht, als die Zeit selbst ihre eindeutige Antwort schon erteilt hatte. Von Hindenburg sind mehrere Aufnahmen vorhanden — leider nur aus seiner Zeit als Generalfeldmarschall. Bernhard von Bülow ist mit einer Reichstagsrede von 1907 vertreten. Tirpitz mit seinem „Gedanken zum Weltkrieg" aus dem Jahre 1918, Ludwig III. von Bayern mit einer soldatischen Ansprache. Eine Platte von Bethmann-Hollweg aus dem Jahre 1917, betitelt „Deutschlands Aufgaben nach dem Weltkrieg", lassen wir uns vorspielen. Der Hörer schüttelt unwillkürlich den Kopf über die geistige Verwirrung und Kurzsichtigkeit, mit der zu jener Zeit Völker regiert wurden; welche siegesgewisse Tonart, welche Ahnungslosigkeit gegenüber dem Kommenden! Dem entspricht auch der Eindruck dieser Stimme: pathetisch, phrasenhaft, überheblich. Wir legen eine andere Platte auf: eine Ansprache Friedrich Eberts an die Nationalversammlung im Weimar. Welche Kluft zwischen beiden Welten! Man hört die schlichten, herzlichen, von ehrlicher innerer Kraft und Bewegtheit getragenen Worte des Reichspräsidenten, mit denen er die Abgeordneten zur Arbeit für ihr Volk, zur Heimatliebe und Stammestreue mahnt.

Weiter im Register: Noske hält eine Rede, Reichstagspräsident Löbe, Philipp Scheidemann, Severing ebenfalls. Auch der verstorbene Berliner Oberbürgermeister Boeß ist vertreten, ebenso Mac Donald und Emin Pascha. Es folgen Ernst Haeckel (mit einer Stelle aus einem seiner Bücher), Rudolf Eucken, Sven Hedin (mit einem Bericht über eine Expedition), Albert Einstein (über die Relativitätstheorie), Eckener (über die Amerikafahrt des „Zeppelin" 1925), Major Parsival, John Galsworthy (mit der letzten Seite seiner „Forsyte-Saga"), Gerhard Hauptmann, Jules Romains, Rabindranath Tagore (mit einem indischen Lied und einer Sanftritstelle). In einer Ecke schlummern friedlich Kaiser Franz Joseph, Kütz und Miß Pankhurst, die englische Suffragettenführerin, mit einer Rede über die moderne deutsche Frau . . .

Wir hören uns noch ein paar besondere Leckerbissen dieser akustischen Sammlung an: den Ruf des Muezzin zum Gebet, langhallend und flagend: Allah hu akbar . . ." — Dann einen tibetanischen Tempelgesang — ein ohrenbetäubender, nervenzerreißender Lärm, als seien alle Geister der Unterwelt entfesselt: dumpfe Trommelschläge, heisere Kehllaute, Pfiffe aus einer Flöte von Menschenknochen. Dann eine afghanische „Ghasele", ein Volkslied, immerzu die gleichen Töne und Worte, bis die Stimme sich vor Anstrengung verschluckt. Endlich noch das Ruderlied eines Kongonegers, ein schnelles rhythmisches Geplapper, dazwischen den Ruf „Heheheheh"!" wie beim Sechstagerennen . . .

Ela.

Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" im Stadttheater

Am kommenden Donnerstag findet die Erstaufführung von Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" im Stadttheater statt. Das Schauspiel bringt damit nach der Eröffnungspremiere (Goethes „Faust") und der Wiederaufnahme des Thalialustspiels („Der stille Kompagnon") das erste moderne Werk des Spielplans zur Erstaufführung. Da seit Beginn der Spielzeit bereits eine Reihe von Premieren stattgefunden hat, jedes Werk aber auch auf der Hauptbühne probiert werden muß, konnte schon aus rein technischen Gründen eine frühere Premiere des „Hauptmann von Köpenick" nicht in Frage kommen. 19 Szenen, in denen das verstärkte Schauspiel-Ensemble mitwirkt, wollen schließlich auch erarbeitet sein, soll nicht das Prinzip, nur künstlerisch ausgereifte Aufführungen dem Publikum zu bieten, durchbrochen werden. Das Stadttheater sieht aber nach wie vor seine vornehmste Aufgabe mit darin, seine Aufführungen in einer Form an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, die szenisch und darstellerisch dem Niveau eines modernen Theaters entspricht. Man wird also künstlerisch und darstellerisch der Premiere des „Hauptmann von Köpenick" mit größtem Interesse entgegensehen dürfen. Die Hauptrolle spielt Robert Jungk. Die Regie führt Hans Alva. Die Bühnenbilder entwarf Peter Krausen.

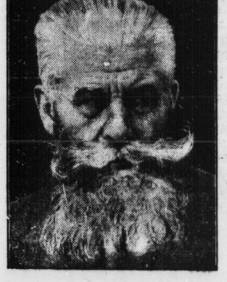
G. L. B.

Im Thaliatheater geht am kommenden Sonntag zum erstenmal in dieser Spielzeit Arnold und Bachs Schwank „Die spanische Fliege" in Szene. Regie: E. Rochel-Müller.

Hanns Hörbiger †

Der Schöpfer der Welteislehre gestorben.

In Mauer bei Wien verstarb im 71. Lebensjahr der Naturphilosoph Hanns Hörbiger, dessen Welteislehre in den letzten Jahren in wissenschaftlichen Kreisen zahlreiche Anhänger fand. Die von Hörbiger erdachte Welteislehre enthält grundlegende neue Ideen über die Urgeschichte des Erdballs. Von der Wechselwirkung von Glut und Eis ausgehend, wird die Entwicklung der Weltkörper im Rhythmus ihres kosmischen Lebens erklärt. Auch als Ingenieur hat Hörbiger, der aus einem alttiroler Bauerngeschlecht stammt, in früheren Jahren Bedeutendes geleistet; u. a. konstruierte er die sog. Hörbiger-Maschinenventile.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311013-18/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Dienstag, den 13. Oktober — Nr. 239

Die Milchfrau

Morgens — die Straßen sind noch wenig belebt — während die alte, rüstige Milchfrau schon in voller Tätigkeit ist. Jahr für Jahr, tagein, tagaus, eilt sie treppauf, treppab — unermüdlich. Vieles hört und sieht sie im Laufe der Zeit. Gutes und Böses — Ueberfluß und Elend — immer Gegensätze.

*

Hier eine Witwe mit vier armseligen Kindern — täglich ein halbes Liter für fünf Personen. Zwei Häuser weiter im letzten Stock ein Metallarbeiter, auch vier Kinder und eine kränkelnde Frau — ein Liter Milch für sechs Menschen täglich. Trostlos sind oft die Verhältnisse. Elend und Krankheit überall — ein Gespenst schreitet umher — Tuberkulose.

Ein paar Straßen weiter, ein Ehepaar mit einem Kind — täglich drei Liter Milch — —, daneben ein kinderloses Paar — jeden Morgen ein Liter pro Nase und für eine kleine Katze noch ein Viertel Liter extra. Warum auch nicht — fürs leibliche Wohl darf schon was angelegt werden.

Wie gerne möchte die brave Milchfrau helfen — an bestimmten Stellen gießt sie zu einem halben Liter noch etwas zu, aber ihrem Wollen sind Grenzen gesetzt — —. Sie ist selbst arm, muß selbst um jedes Stück Brot, das sie verzehrt, hart arbeiten.

*

Tag für Tag — Gegensätze überall — hier Hunger und Elend — dort Wohlstand und Ueppigkeit. — Hier ein Zehntel Liter Milch, dort ein ganzes und noch mehr. —

Soll das immer so sein?

Schreckenstat eines Tobsüchtigen
Erst versuchte Brandstiftung, dann Selbstmordversuch

In seiner Wohnung in der Großen Wallstraße 88 stickte gestern nachmittag gegen 1.30 Uhr der 37 Jahre alte Schmied Franz Winter in einem Anfall geistiger Umnachtung verschiedene Möbelstücke in Brand und öffnete sich dann mit zwei schweren Schnitten die Pulsader. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht. Winter wurde in die Universitätsklinik eingeliefert.

*

Die Familie und Hausbewohner mit Erschießen bedroht. In der Loitzinger Straße bedrohte gestern abend ein Mann seine Familie und verschiedene Hausbewohner mit einem geladenen Revolver. Das Ueberfallkommando, das alarmiert werden mußte, nahm ihm die Waffe sowie 7 Schuß Munition ab.

Nazi-Überfall auf SAJ.

Die Hitler-Garde, die in Halle eifrig gefördert wird, hat sich gestern abend wieder einmal ein neues Bubenstück geleistet. Gegen 10.15 Uhr wurden in der Wörmlitzer Straße zwei Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend von etwa 25 Nationalsozialisten überfallen. Die beiden Genossen kamen aus der Uebungsstunde der SAJ. und befanden sich auf dem Nachhauseweg. Unterwegs begegneten ihnen zwei Trupps Nazis. Im ersten Trupp befand sich ein früheres Mitglied der Kommunistischen Jugend namens Denkewitz aus der Ludwigstraße, das den einen der Ueberfallenen persönlich kannte. Mit einem Pfiff machte Denkewitz den zweiten folgenden Nazitrupp auf die SAJ.-Genossen aufmerksam, der sie sofort anhielt. Der eine Genosse erhielt einen Schlag ins Gesicht, und als die Nazis dann seine Trommelstöcke sahen, die er von der Uebungsstunde mit sich führte, drangen sie weiter auf ihn ein. Einer trat ihn und ein anderer schlug mit dem Koppel zu. Diese gemeine Tat zeugt wirklich nicht von großem Heldenmut, sie erweist erneut die Kampfesart der Nazis, einzelne Gegner mit Uebermacht anzugreifen.

Der barmherzige Schupomann

Die Polizei, die regelt nicht nur den Verkehr, sondern auch die Winterhilfe

Der preußische Schupobeamte ist in manchen Kreisen der Bevölkerung als ein äußerst gestrenger, ja in gewissen Kreisen geradezu als der „böse Mann" im Staate bekannt — das kommt ganz auf die Stellung des Betrachters in und zu der Gesellschaft an. Daß der Schupomann aber durchaus kein „böser Mann" ist, sondern daß er in aller seiner Arbeit nur das Wohl der Gesellschaft im Auge hat, beweist er gerade jetzt in der Notzeit, und zwar dadurch:

Die gesamte hallische Polizeibeamtenschaft hat sich freiwillig in den Dienst der Winterhilfe gestellt.

Nicht nur, daß sich die Beamtenschaft bereit erklärt hat, allmonatlich von ihrem an sich schon gekürzten Gehalt einen Beitrag zur Winterhilfe zu stiften; sie stellt sich auch persönlich in den Dienst der guten Sache in der Erkenntnis, daß die öffentliche Wohlfahrtspflege, auf die die gesamte ausgesteuerte Arbeitnehmerschaft angewiesen ist, in diesem Jahre unbedingt einer Unterstützung bedarf. Die Not in Halle ist heute schon so groß, daß

22 500 Parteien mit insgesamt 47 000 Personen, also ein Viertel der Gesamtbevölkerung, heute auf Unterstützungsmittel der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung bzw. der städtischen oder privaten Wohlfahrt angewiesen sind.

Die Not kann allein nicht mehr genügend von der öffentlichen Wohlfahrt bekämpft werden. Deshalb, so ruft auch die hallische Polizeibeamtenschaft auf, sollten sich alle Mitbürger unserer Stadt schicksalsverbunden mit denen fühlen, auf denen der seelische Druck der Arbeitslosigkeit lastet. Es ergeht daher der

Ruf zur schnellen und umfassenden Gebefreudigkeit.

In Kisten und Schränken, auf Böden und in Kellern ist noch manches Stück, das im Haushalt keine Verwendung mehr findet und daher leicht entbehrt werden kann: Wäsche, Kleider, Schuhzeug, Hausrat, Lebensmittel, Kohlen, Bücher usw. Die Winterhilfe verwendet alles, Zerrissenes wird wieder hergestellt, aus Altem ersteht Neues. Die Einsammlung geht von Haus zu Haus. Die Polizei hat sich uneigennützig in den Dienst der Sache gestellt und wird mit ihren Wagen die bereitgestellten Dinge abholen. Die Polizeikapelle bringt die Einsammlung in den einzelnen Bezirken (die Zeit wird durch die Presse bekanntgegeben) in Erinnerung. Darüber hinaus will die Polizeibeamtenschaft durch Abhaltung eines Sportfestes das Hilfswerk finanziell unterstützen. Die eingehenden Sachen werden im Jugend- und Fürsorgeamt gesammelt und hier entweder an die in Frage kommenden caritativen oder humanitären Verbände weitergeleitet oder im Rahmen der Fürsorge an die Einzelpersonen verteilt.

Durch diese Systematisierung der Sammlung und die Zentralisierung der Verteilung des gesammelten Gutes in die Hand der Stadt soll eine wirksame Sammlertätigkeit und eine gerechte Verteilung des Gesammelten ermöglicht werden.

Auskunft über die Sammlung gibt das Jugend- und Fürsorgeamt. Telephon: Magistrat, Klappe 766 (Zimmer 28). Der Aufruf zur Haussammlung schließt: Jeder möge den Ruf zur Mithilfe als einen Ruf an sein Pflichtgefühl und sein Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinen Mitbürgern und Volksgenossen auffassen und sich in den Dienst des Kampfes gegen die Not stellen.

Ein Konkursverwalter wird gesucht

Dem hallischen Hugenbergblatt geht es wie einem herrenlosen Hunde: er weiß nicht wo er hingehört! Die „Saale-Zeitung" weiß ebensowenig, wo sie hingehört und wo sie hin will. Erst spie sie Gift und Galle gegen den AKB. Dann hat sie sich umgestellt und mit einem geradezu staunenswerten Eifer und einem großmächtigen Aufwand an Material und „Geist" sich zum Verteidiger des „roten Proviantamts" aufgeworfen. Jetzt geht auf einmal die Karre wieder anders herum und Hohn und Spott trifft die Freunde von gestern.

Mit Behagen verkündet gestern das Amtsblatt der Stadt Halle: „Ein Konkursverwalter wird gesucht". Dabei kommt es auf ein bißchen Unwahrheit und Uebertreibung nicht an. Zwei Dutzend Leute, die man ersucht habe, Konkursverwalter im AKB. zu spielen, hätten abgelehnt, schreibt die „Saale-Zeitung". Das stimmt nicht ganz. Gewiß haben einige Rechtsanwälte die undankbare Aufgabe, den Schutt des AKB. aufzuräumen, abgelehnt, die „zwei Dutzend" aber bestehen nur in der Phantasie der „Saale-Zeitung", die damit ihren geliebten Freunden vom „roten Proviantamt" den Eselstritt versetzt.

Was den Konkurs des AKB. anbetrifft, so ist vorläufig nichts weiter zu melden, als daß das Verfahren schwebt. Die Eröffnung des Verfahrens hat noch nicht stattfinden können, weil eine Reihe von Fragen, vor allem die Kostenfrage „noch nicht geklärt ist. Eröffnet werden muß nach dem Genossenschaftsgesetz aber das Verfahren auf jeden Fall, auch dann, wenn keine Masse vorhanden ist. Da aber der weitaus größte Teil der AKB.-Mitglieder (die Papiersoldaten der KPD.!) nicht in der Lage ist, Geschäftsanteil oder Haftsumme zu erlegen, dürfte ein Konkursverfahren zwecklos sein. Vielleicht findet sich in der letzten Notverordnung, die „Monstreprozesse" abkürzen soll, eine Handhabe, unnötige Kosten zu vermeiden und den AKB. lang- und klanglos aus den Handelsregistern zu streichen.

Opfer der Motorradraserei

Heute morgen gegen 8 Uhr erlitt ein junges Mädchen, das sich auf ihrem Fahrrade auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle befand, vor dem Hause Steinweg 8 einen schweren Unfall. Das Mädchen namens Eleonore Schimmel fuhr in der Richtung Franckeplatz vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite des Steinweg, als in entgegengesetzter Richtung ein Lastauto gefahren kam. Ein junger Mann, der ebenfalls vom Franckeplatz her mit seinem Motorrad gefahren kam, wollte an der Unglücksstelle den Lastwagen überholen und geriet dabei so weit auf die linke Straßenseite, daß er mit voller Wucht auf das von dem jungen Mädchen gesteuerte entgegenkommende Fahrrad auffuhr. Durch den heftigen Anprall stürzten sowohl der Motorradfahrer wie auch die Radfahrerin. Während aber der junge Mann mit einer Beule am Kopf davonkam, erlitt das junge Mädchen scheinbar eine schwere Gehirnerschütterung und andere Kopfverletzungen. In bewußtlosem Zustande wurde die Verunglückte in das Elisabethkrankenhaus geschafft. Für den Motorradfahrer dürfte die Angelegenheit noch ein Nachspiel im Gerichtssaal haben.

Die Motorradraserei, besonders in belebten Straßen, kann auch nicht scharf genug geahndet werden.

SPD., Ortsverein Halle.

Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine große Funktionärsitzung statt.

Hierzu sind alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportfunktionäre eingeladen. Wir erwarten pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Das Sekretariat.

8. Ortsbezirk. Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal Bollmann, Freimfelderstraße: Mitgliederversammlung. Arbeitersekretär Gen. Bucholz spricht über „Die politische Lage".

Begrüßenswerter Vorsitzerwechsel
im Deutschen Sprachverein Halle.

Aus beruflichen Gründen hat der bisherige Vorsitzende des Deutschen Sprachvereins Halle, Dr. Walter Linden, sein Amt niedergelegt. Der Vorstand des Deutschen Sprachvereins Halle hat jetzt den Leiter des städtischen Büchereiwesens, Stadtarchiv- und Bibliotheksdirektor Dr. Erich Neuß, als Nachfolger Lindens mit dem Vorsitzeramt betraut. Der Verein wird im Winter mit einer Rabe-Feier und im März kommenden Jahres als Auftlang für das Goethe-Jahr unter dem Motto „Gleichensteiner Dichterparadies" mit einer Abendveranstaltung geselliger Art in Rede und Lied aufwarten, die den Beziehungen Goethes zu Halle gewidmet sein soll.

Der Wechsel im Vorstand des Deutschen Sprachvereins wird zweifellos in den Kreisen begrüßt werden, die, obwohl sie nicht vorgeben, den Patriotismus gepachtet zu haben, doch eine Pflege der deutschen Sprache und deutschen Dichtung als unbedingt notwendig erachten. Unter der Leitung Dr. Lindens bezeugte der Verein dadurch, daß er diese Kreise einfach von seinen Veranstaltungen fernhielt, daß er in einem unfruchtbaren reaktionär-völkischen Fahrwasser segelte. Die Persönlichkeit Dr. Neuß' gibt uns Gewähr dafür, daß dieser Zustand aufhören wird.

„Solverda & Co." sucht Dumme
Gelder, die man nicht wieder sieht.

Ein schon längere Zeit in Holland betriebenes Schwindelunternehmen größeren Umfanges sucht in neuerer Zeit wieder Opfer in Nord- und Mitteldeutschland. Die Firma „Solverda u. Co." mit ihren Zweigstellen „Im- und Export Comp. Jako" und „The Novelty Company" in Valkenburg (Holland) bietet in Zeitungsanzeigen Vertretungen, Generalvertretungen und Agenturen für Waren aller Art an — sogenannter Neuheitenvertrieb — und läßt sich von den Bewerbern, meistens Erwerbslosen, Anzahlungen in jeder Höhe machen. Später erhält der Bewerber in den seltensten Fällen eine Nachricht, oder aber, er bekommt Waren geliefert, mit denen er nichts anzufangen weiß, weil sich dafür keine Abnehmer finden. Die von diesen Firmen zum Vertrieb angefangenen Waren sind chemisch-technische Produkte, die angeblich im Haushalt und in der Landwirtschaft reißenden Absatz finden sollen. So bietet sie unter anderem Flüssigkeiten, die das Undichtwerden von Fahrrad- und Automobilschläuchen verhindern und besondere Pulver, die eine ausgiebige Ausnutzung und Nährkraft der gedämpften Kartoffeln und des Viehfutters gewährleisten sollen, an.

Ein Teilhaber der Firma „Solverda", die auch in Aachen eine Zweigstelle unterhält, empfängt vielfach die für die Firma eingegangene Post in Köln und läßt von dort aus durch Annoncenexpeditionen die Zeitungen mit ihren Angeboten überschwemmen. Vor einer Geschäftsverbindung mit dieser Firma wird eindringlich gewarnt.

Geflügel-Liebhaber. In einer der letzten Nächte wurde in einem Wild- und Geflügelgeschäft von Semmer in der Merseburger Straße ein Einbruch verübt. Die Diebe stahlen 15 Fasanen, 2 Hühner und 2 Enten. Zwei in Papier eingewickelte Fasanen fand man in einem Hause in der Prinzenstraße.

Genüsse, die man nicht kennt,
entbehrt man auch nicht.
Wenn Sie aber CLUB probieren, dann lernen
Sie eine alles überragende Qualität kennen, eine
Zigarette, die Sie nie mehr entbehren können!

3 1/3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0003

Kampf den Ratten!

Infolge der vielen Beschwerden über Rattenplage hat die städtische Polizeiverwaltung auch in diesem Jahre für den 24. und 25. Oktober wieder eine allgemeine Rattenvertilgung im gesamten Stadtgebiet angeordnet.

Diese Maßnahme kann jedoch nur den erhofften und notwendigen Erfolg haben, wenn alle verantwortlichen Stellen und Personen die veranlassende Behörde durch genaueste Befolgung der getroffenen Maßnahmen unterstützen. Zur Behütung der großen Gefahren der Uebertragung von Krankheiten auf die Menschen durch die Ratten und zur Rettung der nach vielen Millionen zählenden Werte, die jährlich von den Ratten vernichtet werden, ist es in der jetzigen Notzeit aber auch Pflicht eines jeden Einwohners, zu der Bekämpfung der gefährlichen Nager mit beizutragen.

Von der Rattenplage werden nicht nur die dicht bebauten Stadtteile heimgesucht; die neueren Stadtteile und die Siedlungen haben in gleichem Maße darunter zu leiden. Dort ziehen im Herbst nach der Aberntung der Felder und Gartenanlagen die Ratten in Scharen nach den Kellern, Stallungen und Hausgärten. Deshalb ergeht an alle Einwohner der Ruf:

„Kampf den Ratten bis zur Ausrottung!"

Erlaß gegen Doppelverdiener

Die Sparmaßnahmen der preußischen Notverordnung haben es mit sich gebracht, daß eine größere Zahl nichtplanmäßig angestellter Gewerbe- und Handelslehrer und -Lehrerinnen abgebaut worden sind. Einerseits sind jetzt ordnungsmäßig vorgebildete Lehrer und Lehrerinnen ohne Beschäftigung, andererseits sind zahlreiche Lehrkräfte nebenamtlich an den Berufsschulen tätig und beziehen neben ihrem Gehalt noch weitere Einkünfte.

Um verbitternde Härten zu beseitigen, hat der preußische Handelsminister angeordnet, daß die Stundenzahl der nebenamtlichen Unterrichtserteilung durch fest angestellte Lehrer eingeschränkt werden soll. Praktiker ohne pädagogische Ausbildung sollen in der Regel nicht weiterbeschäftigt werden. Für die nebenamtliche Lehrtätigkeit an Berufsschulen soll in Zukunft erst die Erlaubnis der Schulaufsichtsbehörde eingeholt werden. In Anbetracht der schwierigen Lage der Gemeinden soll in Zukunft erlaubt sein, daß den neu einzustellenden Lehrern die Vergütung nach Stundensätzen ausgezahlt wird.

Die Heide im Bild

Auf das Lichtbilder-Preisausschreiben des Heidevereins sind 49 Bewerbungen eingegangen. Es kann schon heute gesagt werden, daß der Wettbewerb als gelungen angesehen werden kann. Es sind sehr gute Aufnahmen eingereicht worden, Aufnahmen, die so recht vor Augen führen, wie unerschöpflich und reizvoll unser Stadtwald ist. Ab Freitag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr findet in der Aula der Martinschule eine Ausstellung sämtlicher eingereichter Lichtbilder statt.

25 Jahre im Polizeidienst. Kriminal-Assistent Jungbanns begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Walhallatheater. Zwei große Märchenvorstellungen finden statt am Sonnabendnachmittag um 4 Uhr und am Sonntagnachmittag um 2.30 Uhr von dem Märchen „Mich-Maus macht Duchsei". Ganz kleine Preise für jung und alt.

Kleingärten für Erwerbslose

Kein Almosen, sondern langfristige Pachtverträge

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten und Gefahren der Arbeitslosenfrage sich keineswegs in der Beschaffung der Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse nach Nahrung und Kleidung erschöpfen, sondern daß es vielmehr von ungeheurer Wichtigkeit ist, die aus dem Erwerbsleben ausgeschalteten Menschen von dem infolge ihrer erzwungenen Untätigkeit auf ihnen lastenden Druck zu befreien. Dies kann in erster Linie dadurch geschehen, daß man ihnen eine Tätigkeit verschafft, die ihnen eine gewisse Befriedigung gibt, auch wenn es keine eigentliche Lohnarbeit ist, und wenn sie auch nur unwesentlich zur Aufbesserung ihrer Lebenshaltung beiträgt. Als eine solche Tätigkeit stellt sich in ganz hervorragendem Maße die Gartenarbeit dar. In der Nähe der Städte gelegenes, für Kleingartenzwecke geeignetes Gelände wäre möglichst durch die Arbeit solcher Arbeitslosen herzurichten, die bereit sind, davon ein geeignetes Stück (in der Regel etwa 250—300 Quadratmeter, aber u. U. auch wesentlich mehr) künftig als ihre Kleingärten weiter zu bearbeiten.

Die Gärten sollen grundsätzlich keine Almosen sein, sondern wie auch die bisherigen Kleingärten gegen entsprechende Pacht vergeben werden.

Der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands hat sich auf seiner Tagung in Hannover bereit erklärt, an dieser, Tat und Ueberlegung erfordernden Aufgabe mitzuwirken. Es herrschte Einigkeit darüber, daß es falsch sein würde, gewissermaßen „Arbeitslosen-Kleingärten" zu schaffen, sondern daß es richtig sei, die vorhandenen Kolonien der Kleingartenvereine zu erweitern und neue Pachtlustige aus der Zahl der Arbeitslosen genau so wie die bisherigen Kleingärtner, von denen schon jetzt viele erwerbslos sind, über die vorhandenen Vereine mit Land zu bedenken. Die überall vorhandenen Organisationen des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands bieten den Gemeinden die einfache Möglichkeit, mit ihnen über größere, durch oben erörterte Maßnahmen hergerichtete Kleingartenanlagen Pachtverträge zu schließen und zur Gartenarbeit willige Erwerbslose dann an die Vereine zwecks Aufnahme und Abschluß der Pachtverträge zu verweisen.

Dieser Vorschlag wird sich jetzt um so eher durchführen lassen, als sich mit Rücksicht auf die vielfach zu einem gewissen Abschluß gelangte, jedenfalls aber in den kommenden Jahren stark abnehmende, eigentliche städtische Wohnungsbautätigkeit einigermaßen das für diese Zwecke verfügbare Land übersehen und sicherstellen läßt. Auf der anderen Seite werden auch die Eigentümer von sogenanntem „Bauland" und sonstige Landbesitzer in der Nähe der Städte vielfach erkennen, daß dies für absehbare Zeit noch die beste nutzbringendste Verwertung ihres Landes ist.

In einem weiteren Runderlaß hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt die Regierungspräsidenten ersucht, zu veranlassen,

daß von den unteren Verwaltungsbehörden unverzüglich die Frage der Bereitstellung von Kleingartengelände für Erwerbslose in Angriff genommen wird.

Bei der Durchführung der angeregten Maßnahmen, insbesondere wegen der Eignung der Bewerber, ihrer Verteilung auf die dem RdKRD. angeschlossenen Organisationen, der Erweiterung und Neuanlage der Kleingartenkolonien sowie bei Ermittlung des erforderlichen Landbedarfs sollen die zuständigen Stellen (Kleingartenämter) die vorhandenen Organisationen des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, insbesondere die bestehenden Ortsverbände oder örtliche, dem Reichsverband angeschlossenen Kleingartenvereine zur Mitarbeit heranziehen.

Der Minister weist weiter darauf hin, daß es unbedingt nötig ist, daß die Zuweisung der Geländeflächen zwecks Herrichtung durch die Erwerbslosen

noch in diesem Monat

erfolgt, damit noch vor dem Winter die dringendsten Vorarbeiten vorgenommen werden können. Was die Einrichtung der Kolonien anbetrifft, so wird diese mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Erwerbslosen und die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden so einfach und billig wie möglich zu gestalten sein. Es empfiehlt sich, in erster Linie im öffentlichen Eigentum stehende Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Auch müssen langfristige Pachtverträge abgeschlossen werden.

Arbeitslose bauen ein Dorf

Einen praktischen Weg zur Linderung der Not der Arbeitslosen geht die Stadtverwaltung von Brandenburg a. d. Havel. Die Erwerbslosen werden mit dem Bau ihrer eigenen Kleinhäuser beschäftigt, deren Gestehungskosten infolgedessen auf 5000 Mk. kommen.

Einbrecher vor dem Schnellgericht

In der Nacht zum 5. Oktober wurde in die Räume der hallischen Stadtmission ein Einbruch verübt. Den Tätern fielen Sammlungsgelder im Betrage von etwa 80 Mk. in die Hände. Es handelte sich um zwei Männer und die Frau des einen. Das Schnellgericht verurteilte jetzt den Haupttäter zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

Die Staatlich-Städtischen Handwerkerklassen und Kurse, Gutjahrstraße 1, eröffnen am Montag, dem 19. Oktober, ihr diesjähriges Wintersemester. Die Kurse umfassen geschlossene und Einzelkurse für Maschinenbauer, Elektriker, Werkmeisterfachkurse, Fachkurse für Bauhandwerker, Klempner usw. Anmeldung und Aufnahme am 16. Oktober. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Geschäftliches können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Kunstgewerbeverein für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg e. V. Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8¼ Uhr, Vortrag Museumsdirektor Dr. Kunze (Erfurt) über „Thüringer Kunstgewerbe", im Vortragssaal der Moritzburg (Eingang Burggraben). Eintritt frei. Gäste willkommen.

Einkochen für den Winter — Konserven-Ringe bei Spezialabteilung Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt).

Der Pergamentband

Roman von Josef Kastein

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

39) (Nachdruck verboten.)

„Das liegt bei Ihnen", antwortete Axen. „Ich habe bereits vor fünf Tagen eine Kabine für Sie belegen lassen, von der Sie Gebrauch machen können, wenn Sie es wollen. Der Dampfer fährt heute abend. Nachmittags müssen wir an Bord sein."

„Sie stellen mich vor immer neue Rätsel, Herr Axen. Wie konnten Sie auf den Gedanken kommen, für mich einen Platz zu belegen?"

Axen antwortete: „Als ich die Aufzeichnungen gefunden und gelesen hatte, da wußte ich auch, daß ich und niemand anders Mohringers Schatz heben würde. Und damit stand fest, daß Sie völlig leer ausgehen würden. Und das durfte ich nicht zulassen. Ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, warum ich es nicht durfte. Sie werden es erfahren, wenn ich Mohringers Bericht vorlese. Wenn Sie ihn aber hören wollen, dann müssen Sie mit mir kommen."

„Ja, ja!" rief Olly. „Nur so schnell als möglich fort von hier!"

Sie gingen zum Hotel zurück. Die Koffer waren schnell in Ordnung, denn keiner von ihnen hatte großes Gepäck. Bob ging an einem Stock und sah trotz der Schmerzen vergnügt und rosig aus. Als einziger trauerte Parker über die Abreise. Er stand am Wagenschlag und drückte Axen herzlich die Hände. „Kommen Sie bald mal wieder", sagte er. „Es war so nett. Und die beiden Zimmer stelle ich Ihnen gern wieder zur Verfügung."

Axen lachte: „Bei meinem Berufe weiß man nie, wohin man verschlagen wird. Darum sage ich Ihnen: till we meet again!"

Mit Winken und Rufen fuhren sie ab. Axen sagte leise zu Olly: „Sehen Sie sich den harmlosen und vergnügten Bob an. Er weiß bis zu dieser Stunde noch nicht, wer ich bin und wie wir beide zueinander stehen."

„Wie ist das möglich?" fragte sie erstaunt.

„Nun, ich habe ihm gesagt, daß ich Sommer heiße, aber nicht Sommer wäre. Und er ist genügend Abenteurer, um sich den Teufel darum zu kümmern, wer ich bin. Ihm war die Hauptsache, daß er zu seiner Freiheit und zu seinem Anteil an der Beute kam. Darum werde ich ihn noch aufklären müssen . . . ehe ich mich für einige Zeit zurückziehe."

„Zurückziehen? Was haben Sie denn vor?"

Axen lachte verhalten: „Ich muß mich etwas auskurieren. Es ist jetzt schon der vierte Tag, daß ich Mohringers Steine um den Leib gewickelt trage. Es ist nicht nur alles wund geneuert, sondern wahrscheinlich auch infiziert. Es tut unheimlich weh."

„Ich verstehe", sagte Olly. „Sie waren ja die ganze Zeit hindurch nicht allein. Fragen Sie sofort den Schiffsarzt . . . und lassen Sie es zu, daß ich Sie pflege, wenn eine Pflege notwendig ist."

„Also werden Sie doch noch Krankenschwester, wenn auch nicht gerade die Krankenschwester Henriette. Die habe ich Ihnen vorweggenommen."

„Vielleicht ist es ein Glück", seufzte Olly. —

Der Schiffsarzt untersuchte Axen sofort und verordnete nebst Bädern und Salben zunächst acht Tage Bettruhe. Axen war es zufrieden. Wenn er auch immer dazu neigte, alles leicht zu nehmen, so konnte er doch eine gewisse Erschöpfung nicht leugnen. Er hatte in Olly eine getreue Pflegerin und in Bob einen lustigen Gesellschafter. Beide versuchten oftmals, ihn zum Reden zu bringen, damit er ihnen alle Zusammenhänge erkläre. Aber er lehnte es ab. „Es wird noch Zeit genug dafür sein", sagte er, „wenn wir zu Hause sind. Dann werde ich nicht nur berichten, sondern Ihnen auch Mohringers Aufzeichnungen vorlesen. Die Erben werden dabei zugegen sein, und auch Winkelmann; endlich auch der kleine Buchbinder Jäger, der einen großen Anteil am Erfolge hat."

„Reden Sie nicht von Jäger", raunte Bob verdrossen. „Dann regt sich mein schlechtes Gewissen."

„Wir werden die Sache ordnen", sagte Axen geheimnisvoll. Dann schwieg er über die Angelegenheit. Und auch die anderen drängten nicht mehr in ihn. —

In Axens Wohnzimmer hatte sich eine kleine Gesellschaft versammelt. Die beiden Brüder Mohringer waren erschienen, dann Winkelmann und der kleine Buchbinder Jäger, endlich auch Olly und Bob. Beide hatten sich in ihr Schicksal gefügt. Sie hatten erkannt, daß man es gut mit ihnen meinte. —

Axen war der liebenswürdigste Hausherr, den man sich denken konnte. Seine Höflichkeit und Heiterkeit ließen vergessen, daß hier ehemalige Gegner zusammensaßen und daß ihnen noch die Enthüllung eines dunklen Schicksals bevorstand. Endlich begann er mit seiner Erzählung:

„Ich schulde Ihnen heute zweierlei. Einmal einen kurzen Bericht über die Ursache meiner Ceylonfahrt: sodann den Bericht, den der arme Mohringer über das Schicksal seines Lebens niedergeschrieben hat.

Mit meinem eigenen Bericht kann ich mich kurz fassen. Es ist Ihnen allen bekannt, daß ich durch Zufall und Ahnung einen Plan gefunden hatte, mit dem ich nichts anfangen konnte, von dem ich nur wußte, daß andere Leute ihn haben wollten. Der große Umriß des Planes stellte die Form einer Birne dar. Damit konnte mancherlei gemeint sein. Aber die Art, in der diese Zeichnung ausgeführt war, ließ darauf schließen, daß der Urheber sich der Methoden bedient hatte, die man für Landkarten üblicherweise benutzt, das heißt: freie Stellen für ebenes Land, Schraffierungen für Gebirge und kleine Kreise für Gipfel und Städte. In diesem Plan war nun der Norden als Fläche gezeichnet, der Süden als Gebirge mit mehreren Gipfeln, von denen einer die Buchstaben A P trug. Nun, mein Handatlas genügte, mir in zehn Minuten zu verraten, daß die Insel Ceylon in Frage kam. In der Staatsbibliothek habe ich meine Kenntnisse erweitert.

Der tollkühne Herr Mingal, der sich den Plan bei mir abholen wollte, ist die Ursache geworden, daß ich mit meinen Schlüssen weiter kam. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, wo ich ihn nicht nur besichtigen konnte, sondern ihm auch noch den Namen Olly entlockt habe. Es versteht sich, daß ich ihn vom Hause des Arztes aus verfolgen ließ, um seine Wohnung festzustellen. Ich bin einige Tage lang sein Zimmernachbar gewesen und wußte aus seinen Gesprächen mit Odel sehr schnell, um was es sich handelte.

Es bestanden nur zwei Schwierigkeiten: einmal, ihnen in der Ausführung des Planes zuvorzukommen, sodann die Gegenpartei, nämlich Olly, zu finden, die sich vorsichtig verborgen hielt. Ich sehe jetzt ein, daß sie es aus Furcht vor den beiden Verbrechern Odel und Mingal getan hat."

Olly nickte. Axen fuhr fort: „Der Regiefehler, wenn ich so sagen darf, lag in der Verwendung eines Gehilfen, der sich taubstumm stellte oder wenigstens als Taubstummer erscheinen wollte. Wie war es denkbar, einem solchen Manne Instruktionen zu erteilen, sich mit ihm zu verständigen, ihn der Gefahr auszusetzen, einen Einbruch auszuführen, ohne etwas hören zu können? Ein solcher Gedanke war einfach Irrsinn. Es mußte sich um eine Simulation handeln. Und ich beschloß, dem auf die Spur zu kommen. Ich ließ mich daher mit ihm zusammen in eine Zelle sperren. Bleiben Sie ruhig, Bob; es ist ja alles vergeben und vergessen."

Bob lachte: „Vergeben wohl, aber nicht vergessen."

„Na, die Zeit heilt alles. Jedenfalls war Bob vernünftig genug, seine Rolle aufzugeben, nachdem ich ihm ihre Nachteile klargelegt hatte. Außerdem brauchte ich Bob auch dringend, um meinen Plan ausführen zu können, der darin bestand, ein Verbrechen zu verhindern. Mit Zustimmung der Behörden konstruierte ich also eine Gefangenenbefreiung, die auch gelang."

Bob wurde unruhig: „Sagen Sie mal, wird die Sache Folgen haben?"

„Dieser Teil der Sache nicht. Man kann keinen Menschen dafür bestrafen, daß er ausbricht. Der Wärter im Krankenhaus hat keinen Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt. Außerdem habe ich ihm im Auftrage der Erben ein entsprechendes Schmerzensgeld gegeben. Also dieser Teil ist erledigt."

„Gott sei Dank", stöhnte Bob. Er sah nicht, wie Axen und Winkelmann ein kleines, mitleidiges Lächeln tauschten.

„Während ich mich im Gefängnis befand, hat Winkelmann meinen Posten in der Staatsbibliothek zu meiner größten Zufriedenheit ausgefüllt. Er hat mich auch in meiner Wohnung vertreten. Odel und Mingal mußten glauben, ich sei noch hier und studiere an dem Plan herum. Darum blieben auch sie noch an Ort und Stelle. Und das war notwendig. Ich mußte erst ermitteln lassen, wer alles an Interessenten für den Plan auftrat, und Olly hatte sich noch nicht zu erkennen gegeben. Ich konnte nicht das Risiko übernehmen, drüben mit unbekannten Gegnern zu arbeiten und möglicherweise nach zwei Fronten hin Krieg führen zu müssen. An der Tatsache, daß die Beteiligten mir nach Ceylon folgen würden, sobald sie von meiner Abreise Kenntnis hatten, war ja überhaupt nicht zu zweifeln. Dann war es schon besser, alle Schäflein beisammen zu haben. Darum mußte Winkelmann nicht nur meine Stelle vertreten, sondern auch Mingal und Odel hier fesseln, bis er Olly ermittelt hatte. Das hat er zu meiner vollsten Zufriedenheit getan. Als er die Schäflein beisammen hatte, hat er sie dann durch die ihm geeignet erscheinenden Maßnahmen auf den Weg gebracht. Olly, Sie müssen zugeben, daß er da ein Kabinettstück geleistet hat."

„Er war sogar vollendeter Kavalier", bestätigte sie.

„Ich war inzwischen auf der Fahrt mit Bob und bekam auf bloßer See die gute Nachricht. Alles andere, was sich drüben ereignet hat, können Sie nachlesen, wenn ich es einmal aufschreiben werde. Viel interessanter wird der Bericht des Mohringer sein, den sich auch Bob vorher noch anhören soll."

„Was heißt das? Vorher?"

„Lieber Bob", lächelte Axen. „Einen kleinen Schmerz kann ich Ihnen nicht ersparen, weil er nach dem Gesetz nicht zu ersparen ist. Sie müssen sich wieder der Polizei stellen, damit die Angelegenheit des versuchten Einbruchsdiebstahls bei Herrn Jäger aus der Welt kommt. Ich gestehe, daß das einer der Gründe ist, warum ich Sie wieder mit hierhergenommen habe."

Jäger fuhr auf: „Nein! Das ist nicht gerecht. Ich verzeihe ihm die Sache und will nicht, daß er bestraft wird." (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0004

Krise der Zahlungsbilanzen durch

Tanz ums Gold

Eine volkswirtschaftliche Lektion über die letzten Vorgänge in der Weltwirtschaft

Von Dr. Georg Decker

II.

Wenn in den letzten Jahren das Gold ständig nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika (USA.) und nach Frankreich floß, kann man daraus nur die Folgerung ziehen, daß einige Länder ihre passive Zahlungsbilanz nicht anders als durch Abgabe von Gold ausgleichen konnten.

Wenn wir die amerikanische Zahlungsbilanz für 1927 betrachten, so sehen wir, daß die USA. in diesem Jahre insgesamt das Gold für 154 Millionen Dollar (rund 650 Millionen Mark) abgegeben haben. Es wurde zwar nur für 6 Millionen Dollar Gold mehr ausgeführt als eingeführt. Der größere Teil des von den USA. verkauften Goldes blieb liegen, wo er war, also in den amerikanischen Kellern, aber als Eigentum anderer Länder. 1928 haben die USA. wiederum für 272 Millionen Dollar (rund 1150 Millionen Mark) abgegeben und haben darüber hinaus einen Teil des früher verkauften Goldes ausgeführt, so daß die Goldausfuhr um 392 Millionen Dollar (1570 Millionen Mark) größer als die Goldeinfuhr war. In diesem Jahre setzte aber schon ein Umschwung ein. In den ersten sieben Monaten (Januar bis Juli) betrug der Ausfuhrüberschuß des Goldes 436 Millionen Dollar, während in den letzten fünf Monaten schon ein Einfuhrüberschuß von 44 Millionen Dollar da war. Seitdem hat der Goldstrom seine Richtung scharf geändert:

das Gold floß in großen Mengen den USA. zu.

1929 betrug schon der Einfuhrüberschuß des Goldes nach den USA. 175 Millionen Dollar (735 Millionen Mark) und 1930: 280 Millionen Dollar (1180 Millionen Mark). Es fragt sich nun, wodurch dieser Umschwung zu erklären ist. Um die Antwort zu finden, brauchen wir nicht alle einzelnen Zahlungen von Amerika und nach Amerika zu prüfen, sondern nur diejenigen, die sich wesentlich geändert haben. So war z. B. die amerikanische Handelsbilanz 1929 und 1930 stark aktiv, aber nicht stärker als 1928. Amerika hat mehr Waren verkauft als gekauft. Dieser Ausfuhrüberschuß, der bei einigen anderen Ländern als Einfuhrüberschuß in Erscheinung trat, wurde aber 1928 mehr als ausgeglichen, so daß Amerika 1928 noch Gold abgeben mußte. Ganz anders war es mit dem Kapitalstrom. 1928 hat Amerika sehr viele Anleihen und kurzfristige Kredite gegeben, so daß, wenn man die Kapitalbewegung von Amerika mit der nach Amerika vergleicht, die reine lang- und kurzfristige Kapitalausfuhr aus den USA. 1928 schätzungsweise rund 900 Millionen Dollar betrug, dagegen 1929 nur etwa 300 Millionen Dollar und 1930 etwa 700 Millionen Dollar.

Der Umschwung bestand darin, daß weniger amerikanisches Kapital im Auslande und mehr ausländisches Kapital in Amerika angelegt wurde.

Deshalb ging einigen Ländern die Möglichkeit verloren, ihre Zahlungsbilanzen durch amerikanische Anleihen auszugleichen, und sie mußten ihr Gold nach Amerika schicken. Der hier geschilderte Umschwung fand während des stürmischen Aufschwungs der amerikanischen Wirtschaft statt. Es schien viel verlockender, das Geld in Amerika selbst anzulegen (investieren), als es nach dem Ausland zu schicken, zumal man in Amerika glaubte, daß der wirtschaftliche Aufschwung zur Hausse kein Ende finden kann, während die Lage im Ausland nicht als sicher angesehen wurde. Gleichzeitig entwickelte sich die wildeste Spekulation. Durch die Möglichkeit großer Börsengewinne wurde auch das Geld vom Ausland nach Amerika angezogen. Es geschah also genau das Gegenteil dessen, was notwendig war, um verschiedenen Ländern die Bezahlung der amerikanischen Waren und der Zinsen für früher abgeschlossene Anleihen zu ermöglichen, und diese Länder mußten zum Ausgleichsmittel, nämlich zum Verkauf des Goldes greifen. Nachdem die Krise ausgebrochen war, wurde 1930 aus Amerika zwar wiederum mehr Kapital ausgeführt, es entstand aber allmählich eine ganz allgemeine Angst vor irgendwelcher Festlegung des Geldes. Zugleich entstanden bei vielen Ländern neue Schwierigkeiten, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Bekanntlich setzte die Weltkrise mit dem Preissturz für Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse ein.

Die Länder, die auf die Ausfuhr dieser Waren in starkem Maße angewiesen sind, haben dadurch eine katastrophale Verschlechterung ihrer Zahlungsbilanzen erlitten, so z. B. Argentinien (Weizen), Australien (Wolle), Brasilien (Kaffee), Japan (Rohseide), und die Folge war der Goldabfluß aus diesen Ländern. So hat Argentinien vom Ende des Jahres 1928 bis Januar 1931 das Gold für 890 Millionen Mark verloren, Australien vom September 1929 bis Ende 1930 für 185 Millionen Mark, Brasilien hat vom November 1929 bis Januar 1931 sein ganzes Gold, nämlich 640 Millionen Mark, verloren und Japan seit Ende 1929 bis Ende 1930 550 Millionen Mark. Aehnlich war die Entwicklung auch in einigen Ländern von geringerer Bedeutung für den Weltverkehr (Mexiko, Kolumbien, Bolivien usw.).

Für die starke Aktivität der amerikanischen Zahlungsbilanz war noch bis zum Juli 1931 von Bedeutung, daß ein großer Teil der Reparationen auf dem Wege über die interalliierten Schulden nach Amerika floß. Dasselbe galt auch für Frankreich. Frankreich hat zwar eine passive Handelsbilanz, bekommt aber auch sehr viel vom Ausland in der Form der Ausgaben der ausländischen Reisenden. Wenn ein gewisser Fehlbetrag nach der Abrechnung des Warenhandels und verschiedener Leistungen (Schiffahrt, Versicherung, Touristenausgaben) übrigblieb, so wurde er mehr als ausgeglichen durch die Bezahlung der Zinsen für das im Ausland angelegte französische Kapital und durch die Reparationen.

Die französischen Sparer haben eine starke Abneigung gegen die Anlage ihres Geldes.

Die Folge war, daß der Ueberschuß an Zahlungen nach Frankreich in Form von Gold geleistet wurde. Seit Ende 1929 bis Januar 1931 haben die Goldvorräte in Frankreich um 3,9 Milliarden Mark zugenommen. Wohl haben die französischen Banken kurzfristige Kredite gegeben, bei jeder politischen Beunruhigung trugen sie aber der Nervosität ihrer Einleger Rechnung und verlangten einen Teil dieser Kredite zurück. Auf diese Weise ist allmählich eine vollkommene Unsicherheit entstanden. Nach den deutschen Wahlen am 14. September 1930 verbreitete sich die Nervosität der Geldgeber weit über Deutschland. In jener Zeit wurde die Krise der Zahlungsbilanzen auch für viele europäische Länder akut.

Marktpreise für Kartoffeln in Berlin: (Zentner in Reichsmark waggonfrei märkischer Stationen): Weiße 1,20—1,40, rote und Odenwälder blaue 1,40—160, andere gelbfleischige 1,60—1,80 Mk. Fabrikkartoffeln 5½—7 Pf. je Stärkeprozent Preise wenig verändert.

Schacht beschuldigt sich selbst als

Vater der deutschen Finanzkrise

Allerdings ohne es zu merken – Er ist an alledem schuld, was er in Harzburg an der Geldkrise kritisierte

Die „nationale Opposition" hatte sich für Bad Harzburg den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht verschrieben, der seit längerem im Lande Mussolinis seine Abfindungs- und anderen Millionen verzehrt.

Was Schacht verzapft hat, ist das Geschwätz eines Bierbankpolitikers. Er hat in bombastischen Wendungen gesprochen, davon, daß in den Kassen der Reichsbank nicht reichsbankfähige Wechsel liegen und davon, daß unsere Währungsreserve zum guten Teil gepumpt ist. Das ist alles bekannt, und wenn die „nationale Opposition" das in Bad Harzburg als große Enthüllungen entgegengenommen hat, muß man sagen, daß das Ausland diese Dinge besser kennt als die „Nationale Opposition", die wahrscheinlich keinen Reichsbankausweis liest.

Sicherlich, es wäre besser, diese Schönheitsflecken würden bei der Reichsbank nicht vorhanden sein. Dann hätten wir aber keine Kreditkrise haben dürfen, deren Folgen diese Schönheitsflecken eben sind.

Wenn Herr Hjalmar Schacht aber ehrlich sein will, dann muß er sich in seiner norditalienischen Ruhe eingestehen, daß er der Hauptschuldige an dieser Kreditkrise ist.

Die Kreditkrise trat ein, weil — nicht zuletzt wegen der unsinnigen Reden Hjalmar Schachts, den das Ausland damals noch ernst nahm — das Ausland das Vertrauen zu Deutschland verlor und seine kurzfristigen Kredite zurückzog. Daß Deutschland aber mit kurzfristigen Krediten überladen war, das ist zum Teil durch die unsinnige Politik des früheren Reichsbankpräsidenten verschuldet worden. Es gab eine Zeit, in der uns das Ausland langfristige Kredite in Hülle und Fülle angeboten hat. Wie wohl wäre uns im Sommer 1931 gewesen, wenn wir anstatt der kurzfristigen langfristige Kredite genommen hätten. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat das aber verhindert. Er hat die Kommunen und damit auch die Banken auf den Weg der Aufnahme kurzfristiger Kredite verwiesen. Andererseits hat Schacht die Kreditkontrolle bei der öffentlichen Hand überspannt gehandhabt, womit eben der Weg eines unfoliden Kredits unvermeidlich wurde, während er die Privatwirtschaft in der Aufnahme von Auslandskrediten schalten und walten ließ.

Das ist der Vater einer Geldkrise.

Als in der Kreditkrise die kurzfristigen Kredite abflossen, mußte selbstverständlich die Reichsbank einspringen; als ihre Währungsreserve versagte, mußte sie eine entsprechende Anleihe aufnehmen.

Anders hätte Schacht ja auch als Reichsbankpräsident nicht handeln können und er hat ja auch in Wirklichkeit, wie am Montag durch Reichsfinanzminister Dietrich unterstrichen wurde, in ähnlichen Fällen ganz genau so gehandelt. Jetzt, wo es ein anderer getan hat, spielt dieser Mann die gekränkte Leberwurst.

Unter anderem hat die Reichsbank auch größere Kredite, weit über 500 Millionen Mark, an die Sparkassen gegeben. Schacht spielt auf diese Dinge an. Die Sozialdemokratie hat mit aller Wärme diese Kredite für die Sparkassen gefordert und wir müssen sagen, daß diese Forderung heute noch zu Recht besteht und durch diese Kredite an die Sparkassen viel Unheil in unserer Finanz- und Volkswirtschaft vermieden worden ist. Wenn man den Banken, den Großen, gab, so war es nur richtig, daß man den Kleinen, den Sparern, den Handwerkern, den Kleinindustriellen auch gab. Dabei war es selbstverständlich Pflicht und Schuldigkeit, daß diese Kredite nicht zur Inflation führten. Eine solche Gefahr liegt bis jetzt nicht vor.

Wenn Schacht aber mit diesem Gedanken spielt, so hätte er sich einmal um die Wechsel der Reichsbank an die Landwirtschaft kümmern sollen, die benutzt werden, nicht um die Ernte zu finanzieren, so wie das immer so schön heißt, sondern um die Ernte durchzuhalten und die Preise hochzutreiben.

Das sind sicherlich Wechsel, die nicht reichsbankfähig sind. Wenn die Reichsbank solche Wechsel hereingenommen hat, dann tat sie das nicht zuletzt unter starkem Druck derselben nationalen Front, vor der Schacht in Harzburg seine unsinnige Rede gehalten hat. Wir können nur hoffen, daß der Vorfall in Harzburg die Reichsbank dazu anhalten wird, sich möglichst bald von diesen Wechseln zu befreien.

RGO.-Einfluß im Leunawerk bröckelt

Die kommunistische RGO. ist wieder einmal dabei, eine große Aktion in Gestalt von **Belegschaftsversammlungen der Leunaarbeiter** durchzuführen. Was bisher dabei herausgekommen ist, waren zwei ausgesprochene Pleiten. In der Versammlung am Sonntag in Halle haben von etwa 50 Anwesenden nur zehn für die RGO.-Entschließung gestimmt. Am Montagabend fand eine solche Versammlung in Weißenfels statt; auch hier hatte man Mühe, sich einigermaßen anständig aus der Affäre zu ziehen. Bei Anwesenheit von etwa 30 Leunaarbeitern mußte sich der RGO.-Betriebsratsvorsitzende des Leunawerks, Möbius, gefallen lassen, daß sein Bericht wiederholt von Zwischenrufen und Zwischenfragen unterbrochen wurde. Immer drohender wurde von einzelnen Arbeitern zum Ausdruck gebracht, daß es

höchste Zeit ist, daß diese Leute abtreten, deren Unfähigkeit der Belegschaft schon manchen Schaden zugefügt habe.

Möbius konnte sein Schlußwort nur noch knapp zusammenstammeln, von einer Entschließung sah man überhaupt ab. Nicht einmal der Vertreter eines kommunistischen Erwerbslosenausschusses konnte ihm helfen, Möbius selbst mußte den Mann aus der Versammlung bringen lassen.

Wie wird es heute abend in der Versammlung in Dürrenberg und am Freitag in Merseburg werden?

Mansfeld AG. kündigt zum 17. Oktober

Mittwoch endgültige Entscheidung über das Schicksal Mansfelds

Durch Vermittlung des Reichspräsidenten waren die Parteien im Mansfeld-Konflikt am vergangenen Montag in Berlin im Reichsarbeitsministerium erneut zu Verhandlungen zusammengebracht worden. Ein Ergebnis wurde in diesen Verhandlungen noch nicht erzielt. Am kommenden Mittwoch soll ein letzter Versuch unternommen werden, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen.

Wie bekannt ist, haben die Gewerkschaften schon weitgehende Zugeständnisse gemacht, um die Weiterführung der Betriebe sicherzustellen. Trotzdem die Differenzsumme zwischen dem von den Gewerkschaften Zugestandenen zu dem von seiten der Finanzressorts Geforderten nicht allzu groß war, bestand bisher wenig Geneigtheit bei letzterer, weiteres Entgegenkommen zu zeigen.

Die Mansfeld AG. hat, nachdem die Sperrfrist auf ihren Antrag auf Stillegung der Betriebe zum 17. Oktober abläuft, der gesamten Belegschaft am Montagnachmittag zum kommenden Sonnabend das Arbeitsverhältnis gekündigt.

Arbeiterfront gegen Reaktion

Gemeinsame Beratungen der Spitzengewerkschaften

Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen, einschließlich der Beamtenverbände, kamen am Montag in Berlin zu einer Besprechung zusammen. In erster Linie galt diese Besprechung der Abwehr der Gefahren, die durch die Umsturzpläne der Reaktion, insbesondere für die Lohn- und Sozialpolitik, entstanden sind.

Sport und Spiel

Charkey Punktsieger über Carnera

Neuyork, 12. Oktober.

Auf dem Ebbetsfield kam heute vor 40 000 Zuschauern der schon zweimal verschobene Boxkampf zwischen dem italienischen Ueberschwergewichtler Carnera und dem Amerikaner Charkey zum Austrag. Der Kampf ging über die angesetzten 15 Runden und endete mit dem überlegenen Punktsieg Charkeys, der den Italiener in der vierten Runde für kurze Zeit zu Boden geschlagen hatte.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

8. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 18. Oktober, finden folgende Spiele statt: in Roitzsch: 9 Uhr: Roitzsch Jugend — Petersroda Jgd. (Gimmann); 10 Uhr: Roitzsch II gegen Petersroda II (Girmann); 11 Uhr: Roitzsch III gegen Petersroda III (Zimmermann); 12.30 Uhr: Roitzsch Schüler — Petersroda Schül. (Zimmermann); 14 Uhr: Roitzsch I — Petersroda I (Seifert); 16 Uhr: Roitzsch Alte Herren — Petersroda Alte Herren (Seifert). In Ramsin finden folgende Spiele statt: 10.30 Uhr: Ramsin III gegen Wacker Cöthen III (Wilhelm); 13 Uhr: Ramsin Jgd. gegen Wacker Cöthen Jgd. (Wilhelm); 14 Uhr: Ramsin II gegen Wacker Cöthen II (Felske); 15.30 Uhr: Ramsin I — Wacker Cöthen I (Felske).

W. Körsten, Obmann.

Rüstungsabbau Norwegens

Die Rüstungsangaben der norwegischen Regierung melden eine Verteidigungstruppe aus 5731 Mann und 893 Offizieren zu Lande, 1100 Mann und 509 Offiziere zur See und 432 Mann der Luftwaffe. Für die Marine gilt eine Dienstzeit von 180 Tagen, für beide andere Waffengattungen eine solche zwischen 108 und 138 Tagen. Militärisch organisierte Formationen fehlen völlig. Die Armee besitzt 179 Flugzeuge und eine kleine durchaus veraltete Küstenflotte von zusammen 28 666 Tonnen. Insgesamt werden 47,5 Millionen Kronen für Rüstungszwecke ausgegeben, doch sind aus Ersparnisgründen für 1931/32 nur 40,1 Millionen bewilligt worden.

Beim Stahlhelm eingebrochen. In das Stahlhelmheim in Ehrenbreitstein wurde des Nachts eingebrochen. Alle Wandbehänge und Dekorationen wurden abgerissen. Bücher, Bilder, Stahlhelme und ausländische Waffen, zwei schwarzweißrote Fahnen, verschiedene Einrichtungsgegenstände und eine Sammelbüchse mit 50 Mk. Inhalt wurden gestohlen. Es wird vermutet, daß der größte Teil der Sachen in den Rhein geworfen worden ist.

RUND FUNK

Leipzig

Mittwoch: 6.30: Hunjgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. (Schallplatten.) 12: Wetter- und Wasserstand. 12.05: Musikalische Leckerbissen. (Schallplatten.) 12.55: Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Zum Nachtisch. (Schallplatten.) 14 bis 14.30: Erwerbslosenfunk. 16: Für die Jugend. 17.30: Wetter und Zeitangabe. 18.10: Pädagogischer Funk: Schule und Lebensforderung. Dr. Theodor Litt, Rektor der Universität Leipzig. 18.35: Italienisch. 19.30: Wir geben Auskunft . . . 19: Die Bebauung des Handwerks für den Nachwuchs an gelernten Arbeitskräften. Dr. Max Richard Behm, Leipzig. 19.30: Zither und Klavier. 20: Südbrischer Humor. 20.30: Richard Tauber singt sein Amerikaprogramm. Dazwischen 21.10: Vom Tage. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.45: Zeit und Wetter. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. 10.35: Nachrichten. 12: Wetter. Anschließend: „Volkstümliches Orchesterkonzert". (Schallplatten.) 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14: Richard Strauß. (Schallplatten.) 14.45: Kinderhoeter. 15.30: Wetter; Börsenberichte. 15.45: Frauenfunke. 16: Die pädagogische Psychologie der Gegenwart und ihr Schöpfungs. Kurt Hiegefke. 16.30: Norddeutsche Komponisten. 17.30: Das Quintett (I). 18: Bleibende Werte der deutschen Dichtung (VII). Dr. Rudolf Pechel. 18.25: Das Menschenschicksal bei Shakespeare (VI): Prof. Dr. Robert Geitscheid. 19: Wetter. 19.05: Bolschewismus, Faschismus, Beamtengewerkschaften. Wilhelm Flügel. 19.30: Gebundene Industriewirtschaft oder Konkurrenzwirtschaft? Dr. Rudolf Müller. 19.55: Wetter. 20: Pur Arie-Quartett. 20.30: Richard Tauber singt. 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend: Leipzig: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0005

Kulturbilder für Frauen

Herbst-Prolog

Es herbstelt sehr. Mit dicken Wolkenballen
kommt der Oktober; langsam geht's zur Wende.
So sacht wird's kühl. Die welken Blätter fallen.
Noch kurze Zeit, dann ist das Jahr zu Ende.

Das Laub hängt rot und welk an müden Bäumen;
(und Linden, Buchen, stehn wie gelbe Fackeln).
So mancher fährt erschrocken aus den Träumen,
und merkt erstaunt ein ominöses Wackeln.

Wirtschaft, Horatio! — Gab's schon solche Zeiten?
Wo kann das Kapital noch ruhig wohnen?
Geht alles schief — ? Kommt alles jetzt ins Gleiten — ?
Es fällt das Pfund; es wackeln alle „Kronen".

Es stürzen Währung — Goldstandards — Minister.
Von Tag zu Tag vermehren sich die Fragen.
Die Aussicht auf den Winter wird stets trister.
Wer weiß, wieviel uns bleibt noch zu ertragen!

Die Börsen ruh'n; die Kurse fall'n und fallen,
und bänglich hört man's nah und ferne krachen.
Der Pleitegeier läßt sein Lied erschallen.
Kein einziger weiß: wie ist er stumm zu machen?

Und alles stöhnt und schreit nach gold'nen Stützen.
Das graue Elend fegt mit hartem Besen.
Wir stehen kühl — was soll das Jammern nützen?
Wir kennen das — bei uns schon dagewesen!

Bei uns geht's selbst auf Brechen oder Biegen.
Wir haben tausend Leiden zu kurieren.
Doch: Pfunde haben keine wir zu liegen — —
und wer nichts hat, der kann auch nichts verlieren!

Walter Schirmejer.

Das möblierte Zimmer

Es war das Staatsgemach der Witwe Franke; mit dem dahinter liegenden kleinen Schlafzimmer wurde es Ilse für einen, wie sie zugab, redlichen Mietpreis angeboten. Neuzeitliche Möbel waren es zwar nicht; und gerade darauf hatte Ilse sich eigentlich gespitzt. Dann die Photographien . . . — na, man würde eben gehörig umtramen müssen. Sie mietete also das Zimmer.

Frau Franke war keine schlechte Vermieterin. Aber sie kannte den Respekt, den sie nach ihrer Meinung sich selber schuldig war. Als sie daher am nächsten Abend feststellte, daß Ilse den kunstvoll gedrechselten, aber höchst überflüssigen Aufsatz auf dem alten Büfett entfernt und in die Ecke gestellt hatte, da war sie sprachlos. Ilse erläuterte, das sei abgeschmackt, ohne das Ding da wirke dies Möbel nicht halb so alt.

Frau Franke erklärte mit Nachdruck, daß das Büfett aus einem herrschaftlichen Nachlaß stamme. Von Abgeschmacktheit könne doch wohl nicht die Rede sein. Ilse begann, von den vielen unnützen Vasen und Nippes und vor allem von den überall herumstehenden und hängenden Photos teurer Verblichener zu reden. „Bitte, nehmen Sie doch alles mit hinaus!" schloß sie hoffnungsvoll.

„Was fällt Ihnen denn ein?" legte da Frau Franke los. „Das ist ja beleidigend!"

Ilse biß sich auf die Lippen. „Wo sollte ich denn auch hin damit?" senkte die Vermieterin schon wieder ruhiger ein. „In der kleinen Wohnung! Nein, Fräulein Grote, ich kann meine Zimmer nicht für jeden Mieter umkrempeln! Die Nippes will ich mit hinausnehmen, aber der Aufsatz, der bleibt!"

„Nein!" schrie Ilse erbost. „Ich will das Ding nicht sehen! Und außerdem will ich die Lampe verkleiden und die Plüschsachen irgendwie verdecken. Und die Photographien müssen unbedingt hinaus!"

Frau Franke zitterte vor Zorn. Ihr seliger Mann sollte von seinem Ehrenplatze weichen müssen? Wo alle Leute, die ihn gekannt hatten, zugaben, daß er eine Seele von Mann . . .

„Ich muß hier wohnen, nicht Sie!" sagte Ilse mutig. „Ich kann mir das Zimmer einrichten, wie ich will!"

„Das können Sie nicht!" Frau Franke stemmte die Hände in die Seiten. „Es ist ein möbliertes Zimmer, basta!"

Die Tür flog ins Schloß. Ilse heulte vor Wut. Auf den Trümmern ihrer Reformen hockte sie und lauschte den als laut geführtes Selbstgespräch fortgesetzten juristischen Darlegungen der Frau Franke nebenan in der Küche. Ein möbliertes Zimmer ist ein möbliertes Zimmer, jawohl! Zwanzig Jahre vermietet sie ab, und da kommt so'n junges Küken und will ihr . . . Nee, Männeken!

Rrrrr, ging an der Wohnungstür die Klingel. Ilse hörte Frau Franke überraschtes Ausruf: „Du, Olga?" und zuckte gleich darauf von neuem zusammen, als die Stimme ihrer Wirtin lospolterte und der eben Gekommenen brühwarm das Vorgefallene erzählte. Endlich verschlug die zugeschlagene Küchentür den Schall der Worte.

Vermünschte Situation! Jetzt hatte sie die Miete auf einen Monat bezahlt und konnte nicht auszieben, ohne das Geld fahren zu lassen! Eine grimmige Entschlossenheit überkam sie. Nun gut, sie würde zum Ersten ausziehen müssen, weil das Verhältnis in doch unerträglich werden würde; aber das Zimmer richte ich ein, wie es mir gefällt, und wenn dieser Mietdrachen sich auf den Kopf stellt!

Eine halbe Stunde später, als Ilse gerade im Begriffe war, den lebensgroßen „Seligen" an der Wand angriffslustig zu mustern, klopfte es. Abwehrbereit, doch nicht ohne Herzklopfen, rie sie „Herein!"

Eine Fremde! Aha, die Besucherin. Das fehlte gerade, daß die sich auch noch einmischte! Die Stimme, die „Guten Abend" wünschte, kann indessen ganz freundlich: „Ich bin Frau Frankes Schwester. Fräulein Grote, nicht wahr?" Ilse nickte erstaunt. Ihre Vermieterin war sicher in den Fünfzigern, und diese hier — älter als fünfunddreißig konnte sie unmöglich sein. Ueberhaupt, welch ein Unterschied!

„Bitte, denken Sie nicht, daß ich mich einmischen will. Aber ich kenne meine Schwester. Vielleicht läßt sich ein Ausweg finden."

Ilse deutete mit hoffnungsloser Gebärde rings um sich.

„Frau Franke ist meine Halbschwester. Ich war die jüngste aus dem Hause und habe sechs Jahre lang in möblierten Zimmern gewohnt."

„Ah!" Etwas wie Verbundenheit stellte sich ein. „Bitte, nehmen Sie Platz! Entschuldigen Sie!" Und nach kurzer Unterhaltung klagte Ilse ihr Leid: „Sehen Sie, ich mich doch nicht täglich und stündlich an Dingen ärgern, die ich nicht leiden kann. Ich muß doch hier wohnen, nicht Ihre Frau Schwester!"

Die andere lächelte: „So habe ich auch einmal geschimpft. Hernach habe ich's mir abgewöhnt. Warum? Weil ich zu der Erkenntnis kam, daß ich nicht hundertprozentig recht hatte." Ehe Ilse entgegnen konnte, fuhr sie schon fort. „Warum haben Sie neulich, als Sie mieteten, nicht gleich gesagt, was Sie alles zu ändern beabsichtigten? Dann hätte meine Schwester Ja oder Nein sagen können."

„Weil ich die Lauferei leid war und fürchtete, daß Frau Franke Einwendungen erheben würde", hätte Ilse der Wahrheit gemäß antworten müssen. „Man findet ja doch nie das Richtige", seufzte sie.

„Ja, meine Liebe, daß ist aber schon rein äußerlich nicht die richtige Handlungsweise. Es ist ein möbliertes Zimmer; da hat meine Schwester ganz recht. Suchen Sie sich doch einmal in ihre Lage zu versetzen! Was solch eine Zimmervermieterin besitzt, das sind doch meistens nur die paar Möbel und die Wohnung, die sie früher mit ihrem Manne bewohnt hat. Sie muß die Einrichtung strecken und geschickt gruppieren, um möglichst einträglich vermieten zu können. Sie tut ihr Bestes, so gut eine alternde Frau, die allmählich der Gegenwart entwächst, es eben kann. Da kommen Sie und verderben ihr die ganze Rechnung! Sie tun es sogar hinterrücks, und Sie behandeln Dinge wegwerfend, die der andern teuer sind, oder die sie vielleicht gerade darum in ihr Zimmer stellte, weil sie sie für schön hielt. So etwas muß kränken; das empfinden Sie bei einigem Nachdenken selber."

„Aber Ihre Schwester kann sich doch auch in meine Lage und in meine Ansichten versetzen!" beharrte Ilse, wenn auch kleinlaut.

Es gibt schon einen Ausweg bei beiderseitigem gutem Willen, Meine Schwester gibt nach und Sie geben nach, dann geht es!"

Es ging wirklich. Ilse ließ als Konzession an Frau Frankes Witwengefühle den „Seligen" lebensgroß an der Wand hängen, fand sich auch noch mit einigen weiteren „Widerlichkeiten" ab und hatte dafür den Triumph, daß Frau Franke unter dem energischen Druck der lebensgewandten Schwester in den übrigen und für Ilse wichtigsten Punkten nachgab.

Acht Tage später, als Ilse nachträglich noch etwas erreichen wollte, war sie bereits so auf „möblierte Dame" eingefuchst, daß sie gewoll von dem „eigenartig vornehmen, männlich schönen Gesichtsausdruck" des seligen Herrn Franke faselte. Sie schlug noch manches liebe Mal in diese Kerbe und hatte den Erfolg, daß die Witwe Franke, einst so spröde, sie allmählich ins Herz schloß.

Margarete Wöckener.

Wie und wo hat man in früherer Zeit gekocht?

Küchen berühmter Häuser

Die Erhaltung und Pflege berühmter Häuser, altehrwürdiger Gebäude und Wohnräume, in denen bedeutende Künstler und Wissenschaftler, Dichter und Forscher gewohnt haben, ist nicht eine Angelegenheit sentimentaler Pietät, die nur der Vergangenheit dienen will, ohne der Gegenwart zu nützen. Denn hier ist ein lebendiges Stück vergangener, in die Gegenwart hineinragender Kultur lebendig, das Lebensberechtigung hat wie jedes wertvolles Gut, gleichgültig, welches Alter es aufzuweisen hat. Was keine Handschrift, keine Briefsammlung, kein Manuskript jemals aussprechen kann, das Letzte und Entscheidendste der Stimmung und der Schattierung, das können alte Wohnräume wiedergeben. Die Anordnung und der Stil der Möbel, ihre Formen und Farben, die ungezählten Kleinigkeiten, die in ihrer Gesamtheit ein unverfälschtes Abbild der Zeit, die sie schuf, geben, alles das ist ein Stück Wirklichkeit, das wir immer wieder als Maß für die Kultur der Gegenwart brauchen.

So besuchen Tausende alljährlich das Haus Albrecht Dürers, die Wohnräume Goethes, Beethovens, Mozarts und vieler anderer bedeutender Persönlichkeiten. Aber leider werden nur die eigentlichen Wohnräume besichtigt — an den Küchen, diesen Aschenputteln vergangener Zeit, geht man achtlos vorüber. Und doch lohnt es sich, auch hier einzutreten und zu verweilen, denn sie geben einen interessanten Einblick in die Entwicklung der Hauswirtschaft, dieses Hauptwirkungsbereiches der Frau seit Jahrhunderten. Könnte man nicht glauben, daß im geräumigen, herrlich im Angesichte der Burg Nürnbergs liegenden Dürer-Hause sich jeden Augenblick die alte Küchentür öffnen und die Gestalt der gestrengen Eheherrin des Meisters heraustreten müßte? So persönlich, so unmittelbar mutet der etwas zugige, unfreundliche Raum an, in dem nichts verändert zu sein scheint seit vier Jahrhunderten. Eine streng ordnende Hand hat Zinnteller und Krüge auf das breite Gesims gestellt, und auf der offenen Feuerstätte des Kamins liegen Bratpfannen und Tiegel, als hätte Frau Agnes eben gerade eines der Lieblingsgerichte Dürers fertiggestellt, vielleicht um einen Rest von Schuldgefühl loszuwerden, das sie manchmal überfiel, wenn sie ihrem genialen Gatten etwas zuviel mit Vorwürfen und spitzen Bemerkungen zugesetzt hatte. In einer wenig anheimelnden, düsteren Küche, die in seltsamem Gegensatze steht zu den weiten, hellen Wohnräumen der Straßenseite, waltete sie hier ihres Amtes, und in ähnlichen Küchenräumen mögen ungezählte Frauen in jenen Jahrhunderten gewirkt haben. Nichts hatte sich darin im Laufe der Zeit verändert; kaum eine technische Verbesserung hatte hier Einlaß gefunden seit den Anfangszeiten menschlicher Kultur. Die Küchen der alten Burgen, der Bürgerhäuser und der Patriziergebäude — sie ähneln alle bis aufs genaueste jenen primitiven Feuerstätten, an denen im Altertum die Frauen der Jäger und Hirten ihre einfachen Mahlzeiten bereiteten. Auch in der Küche des Dürerhauses wußte man nicht viel von Hygiene. Zwar ist an der getäfelten Wand des geräumigen, freundlichen Speisezimmers eine wunderhübsche Waschtanne mit zinnernem Becken angebracht, in dem man sich vor der Mahlzeit die Hände waschen konnte, aber in der Küche sucht man vergebens nach einer solchen Möglichkeit. Koch- und gleichzeitig Abfallstätte: diese Begriffsverbindung prägt sich noch deutlicher aus, wenn man die Tür eines in die Seitenwand der Küche eingebauten kleinen Raumes öffnet, der sich als greulicher, primitiver Abort erweist, dessen Abzug in die Küche führt . . .

Etwas freundlicher mutet die Küche der Frau Rat im Goethe-Hause zu Frankfurt am Main an, wenn sie allerdings in ihren Einrichtungsgegenständen auch noch auf der gleichen Stufe steht wie die Küche des Dürer-Hauses. Die gleiche offene Feuerstätte des breiten, verräucherten Kamins, die gleichen eisernen und zinnernen Tiegel und Töpfe, die gleiche Form der Feuerzange. Und doch wirkt der Raum im ganzen anheimelnder und behaglicher, und die freundliche, weniger strenge Anordnung des Geschirrs, in dem Frau Goethe, deren Kochrezepte teilweise bis heute Verwendung finden können, die Mahlzeiten zu bereiten pflegte, gibt noch nach Jahrhunderten einen Schimmer ihrer Frohnatur wieder. Auch die Küche des Mozart-Hauses in Salzburg scheint noch an die Frau zu erinnern, deren heitere Lebensfreude Mozart mit auf die Welt bekommen hat: Anna Maria Mozart, geborene Pertl, die hier in dem hohen, schmalen Bürgerhause ihrem großen Sohne das Leben schenkte. Durch einen hellen, blumengeschmückten Hof mit luftigen Bogengängen wandert der Besucher, und die hübsche, appetitliche Küche fügt sich ganz dem Gesamtbilde der behaglichen, sonnigen Wohnung ein. Sonnenstrahlen fallen durch das Küchenfenster und zeichnen lustige Kringel auf den marmorbelegten Fußboden, und das bunte Geschirr unterstreicht diesen Eindruck noch und vermittelt ein heiteres Bildchen aus dem Familienleben des Elternpaares Mozart, das in seiner Jugend als schönstes Paar Salzburgs galt.

Eine ganz andere Stimmung aber umfängt uns in einem Hause, das weit ab von dieser fröhlichen Welt des Südens liegt. Nur selten einmal betritt ein Besucher die Räume des Rüschhauses in Westfalen, des schlichten, kleinen Gehöftes, in dem Annette von Droste-Hülshoff ihre unsterblichen Balladen und Gedichte geschaffen hat, und gänzlich bedeutungslos wird den meisten wohl die Küche erscheinen, die breit und geräumig im Erdgeschoß liegt. Und doch hat der mit dicken Holzbalken überdeckte, ernste, weite Raum viel zu erzählen. Hier stand Levin Schücking oft am Kamin und trocknete sich die Kleider, wenn Sturm und Regen ihn auf seiner Wanderung durch Felder und Gehölze durchnäßt hatten. Und neben ihm stand Annette selbst und bereitete in Eile ein paar gute westfälische Pfannkuchen für „ihren Jungen", dem sie Mutter und Freundin war, und dem sie die tiefsten Eindrücke ihres Lebens verdankte. Etwas scheu streifte ihr Blick dann wohl das kleine Schiebefenster, das oben in der Seitenwand der Küche angebracht ist. Denn hier pflegte ihre Mutter mit strengen Blicken das Ganze zu überstehen, und durch dieses kleine Küchenfenster drang oft genug ihre scharfe Stimme, wenn sie die Tochter, die dahinbrütend und schreibend in ihrem kleinen Zimmer saß, zu sich hinunter rief.

Gegenwart und wird die Vergangenheit in diesen Räumen, und Zeit und Jahrhundert werden wesenlos. Die Küchen alter Häuser — sie haben ihre eigene Sprache, und vieles wissen sie zu berichten und zu erzählen, wenn man Ruhe und Geduld hat, ihnen zuzuhören.

Fluch der Arbeitslosigkeit

Im Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW. 61, ist soeben der Roman „Laubenkolonie Erdenglück" von Otto Bernhard Wendler (Preis 4,80 Mk.) erschienen. Daß Wendler nicht nur eine sachkundige Milieuschilderung bietet, sondern darüber hinaus an allgemeine, ernsthafte Dinge herangeht, beweist u. a. der folgende Abschnitt, den wir daraus mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen:

Die Eheleute Lukassowitz gehen schweigsam ein Stück Weges miteinander. Paul trägt in der Rechten die Angelstangen, Ida ihren Eßnapf. Neben ihnen gegen viele den gleichen Weg. Ida will zur Arbeit in die Zuteilpinnerei, Paul hat sein Plätzchen am Kanal, wo, wie er sagt, gute Barsche beißen.

„Von uns will ja keiner welche essen."

„Ich Unsinn, wenn Fische da sind, werden sie gegessen, das wäre ja noch schöner, aber du gehst ja gar nicht angeln!"

„Frag doch den Miersbörfer."

„Ach den! Du gehst nicht angeln!"

Paul zuckte mit den Achseln, er sah starr gerade aus.

Ida sah auch starr gerade aus. Blaß und vergrämt erschien ihr Gesicht in der unerbittlichen Morgensonne, nicht einmal der noch kühle Maiwind gab ihm Farbe.

„Da steckt sicher ein Weib dahinter."

„Mach mal noch so'n Witz."

„Du gehst fremd! Denkst ich merk das nicht!"

„Brava!"

„Wenn ich wüßte, daß es die Stuhrn ist, krazte ich der verlogenen Katze die Augen aus."

„Morgen Paule! Angeln gehn?"

„Dett siehste doch!"

„Nu antworte doch! Isset die Stuhrn?"

„Na Ida, beute hilft dir woll dein Mann?"

„Ob es die Stuhrn is?"

„Ich kann bei Tage schlecht sehen, mußte wissen."

„Natürlich isset die Stuhrn. Wo bist du denn am Dienstag so früh hingegangen? Um zwei angeln gehn, du und um zwei Uhr morgens angeln gehen!"

„So isset richtig, Ida, bring ihn dir man gleich mit, deinen Olen. Wenn de Appetit hast, brauchste nich erst bis zum Abend zu warten."

„Ach der!"

„Du kannst ja gleich allen Leuten erzählen, woste denkst."

„Die wissen schließlich schon."

„Paul, mußte zu die Fische Sie sagen, oder kommense alleene?"

„Ida, die Bullerten ist krank. Ist jestern janz weiß jeworden vort Haus und uff de Treppe is se denn umgeschlagen. Det dritte Mal, det es ihr passiert."

„Fall du man nicht!"

„Du gehst mir fremd mit de Stuhrn, aber wenn ich es rauskriege. Dann kannst de mir uff'n Wäscheboden suchen, du."

„Nu heul doch nicht vor alle Leute, Ida! Ist doch alles Unsinn, Ida."

„Kann den janzen Tag spazieren gehn und ich schufte vor allet, damit wir nicht verhungern, und man kriegt scheinern und noch fremd gehn."

„Wo du det doch herhast?" „Det fühlt man doch."

„Denn hafte ein verkehrtes Gefühl gehabt, Ida."

„Ach trau dir nicht."

„Denn nicht."

Sie gaben sich nicht einmal die Hand, als sie ans Fabriktor kamen. Ida huschte schnell hinein. Paul blieb noch einen Augenblick wartend stehen, dann zuckte er die Achseln und ging langsam weiter. Nur unwillig antwortete er auf all die Zurufe der noch in den Betrieben Stehenden, nicht einmal die Witzworte der Frauen verfingen. Er überquerte den breiten Platz, wo ein wenig verschlafen ein Schupo den wenigen Automobilen, die schon fuhren, die Fahrzeichen machte. An der Kanalstraße verhielt er. Einen Augenblick verhielt er, dann aber schlug er doch den Weg zum Wasser ein.

Die Straße war fast menschenleer. Gleich mußten die Sirenen der Fabriken heulen, die Bewohner dieser Straße stochen in diesen Augenblicken die Kontrolluhren ihrer Buden. Nur ein paar Ältere waren wie Paul auf dem Wege zum Kanal.

„Morgen Paul!" „Morgen Oskar."

Wortlos trottete er neben dem Freund dahin.

Sie hatte also was gemerkt. Dumm war ja Ida von jeher nicht. Und die Stuhrn ließ es sich sicher auch merken, Scham kannte die wohl nicht. Heute sollte sie sich verrechnet haben, er ging angeln, er würde heute Fische mit nach Hause bringen, er würde sie selber braten und Ida sollte sie essen. Sie hatte schon recht, es war eine Gemeinheit, wo Ida für ihn sorgen mußte, die Unterstützung langte ja gerade zur Miete. Aber er hatte ja nicht angefangen. Es war blöd zu sagen, aber die Stuhrn hatte ihn verführt, wie eine Nutte einen Laufejungen verführt, so. Und wenn man den ganzen Tag nichts zu tun hat, was soll man da tun? Besser wäre es schon, er hätte seine Arbeit, dann wäre es gar nicht so weit gekommen. Dann stände er jetzt an seiner Bohrmaschine und müßte höllisch aufpassen, daß es nicht in die Flossen ging.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0006

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Druckauftragen, Berichten. — Buchhandlung.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Domstraße 34, Telephon 2322.
Vertreterbesuch: Kurt Schlegel, Merseburgerstraße 4, Tel. 2314.

Freigewerkschaftliche Erwerbslose fordern:

Einberufung des Stadtparlaments

Eine gut besuchte Versammlung der freigewerkschaftlichen Erwerbslosen nahm gestern nachmittag im „Tivoli" den Arbeitsbericht des freigewerkschaftlichen Erwerbslosenausschusses entgegen. Insbesondere gaben die Genossen Tenhagen und Graul Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitsamt Halle, der Regierung und dem Magistrat betr. der Maßnahme, den sechsten Tag der Arbeitslosenunterstützung einzubehalten. Bekanntlich war bereits schon einmal vor vier Wochen ein Tag in Abzug gebracht worden. In einer der Not der Erwerbslosen gegenüber völlig unverständlichen Weise hatte man vom grünen Tisch diese „Berrechnungsmaßnahme" getroffen. Der sogenannte „revolutionäre" Erwerbslosenausschuß hatte nun am Freitag zu einem Geldannahmestreik aufgefordert. Das hatte den Erfolg, daß man wohl vor dem Arbeitsamt revoluzzerte, praktisch liefen aber selbst die geistigen Väter dieser Handlung hinein und holten sich ihr Geld. Die Versammlung verurteilte derartige sinnlose Machenschaften und beauftragte ihren Ausschuß, geeignete Schritte zu unternehmen, die wirklich positiven Erfolg haben.

Einige Radaukommunisten unter Führung des ewig unbelehrbaren Hübner (alles Leute, die sich immer noch zu den Gewerkschaften rechnen. Wie lange wohl noch?) mußten heftige Anklagen gegen sich ergehen lassen, die sie mit wüsten Schimpfereien beantworteten. Was schiert auch die Not der Arbeiterschaft diese Leute, wenn nur ihr Parteisüppchen kocht und die „Nebeneinkommen" reichlich fließen. Eingehend wurde über

die drohende Gefahr einer weiteren Verminderung der Wohlfahrtsunterstützung

debattiert. Die Versammlung forderte, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen, um eine weitere nicht mehr tragbare Verelendung der Arbeiterschaft hintanzuhalten. Obwohl begreiflicherweise die Aussprache mitunter scharfe Formen annahm, wurde doch in vollster Einmütigkeit zum Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 12. Oktober versammelten freigewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen erheben schärfsten Protest gegen die vom Magistrat der Stadt Merseburg beschlossene Kürzung der Unterstützungssätze für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Die im Stadtparlament vertretenen Arbeiterparteien werden beauftragt, gegen den Beschluß des Magistrats Stellung zu nehmen und alle geeigneten Maßnahmen zur Abwendung zu ergreifen, um die Unterstützungssätze in alter Höhe wieder zur Auszahlung zu bringen. Der Ortsausschuß des ADGB. wird beauftragt, zu diesem Zwecke die beiden Stadtverordnetenfraktionen aufzufordern, das Stadtparlament sofort einzuberufen und die vom Magistrat getroffenen Beschlüsse rückgängig zu machen."

Die Versammlungsteilnehmer beauftragten den Erwerbslosenausschuß, in Kürze über den Gang der Verhandlungen in einer neuen Versammlung zu berichten. Die sogenannten Revolutionäre hatten dieser Resolution ebenfalls ihre Stimme gegeben. Ein Beweis, daß auch sie die freien Gewerkschaften allein für die einzige wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft halten.

*

Inzwischen ist uns vom Magistrat eine Amtliche Bekanntmachung zugegangen, die bereits die gekürzten Richtsätze für die Fürsorgeleistungen angibt.

Kulturelle Vorträge und Arbeitsgemeinschaften

Vorlesungsplan für das Winterhalbjahr 1931

Oberstudienrat Dr. Kaminski: Dramatische Arbeitsgemeinschaft. Die Sprache als Werkzeug gegenseitigen Verständnisses. Die Vorträge finden in der Aula der Mittelschule am Mittwoch, dem 21. 10., am 28. 10., 4. 11., 11. 11., 18. 11., 25. 11., 2. 12., 9. 12., sämtlich 20.15 bis 22 Uhr, statt.

Handelsoberlehrer Dr. Wiemer: Geld-, Bank- und Börsenwesen. Die Vorträge finden im Zeichensaal der Stadtschule am Freitag, dem 23. 10., am 30. 10., 6. 11. 13. 11., 20. 11., 27. 11., 4. 12., 11. 12., sämtlich 20.15 bis 22 Uhr, statt.

Konrektor Gröger: Das Deutsche Volkstum (mit Lichtbildern). Die Vorträge finden in der Aula der Mittelschule am Freitag, dem 23. 10., am 30. 10., 6. 11., 13. 11., 20. 11., 27. 11., 4. 12., 11. 12., sämtlich von 17.30 bis 19 Uhr, statt.

Kassel: Goethe. Der Mensch Goethe. Goethes „Faust". Die Vorträge finden im Zeichensaal der Mittelschule am Donnerstag, dem 22. 10., am 29. 10., 5. 11., 12. 11., 19. 11., 26. 11., 3. 12., 10. 12., sämtlich von 20.15 bis 22 Uhr, statt.

Tenhagen: Arbeits- und Tarifrecht. Die Vorträge finden im Zeichensaal der Stadtschule am Montag, dem 26. 10., am 2. 11., 9. 11., 16. 11., 23. 11., 30. 11., 7. 12., 14. 12., sämtlich von 17.15 bis 19 Uhr, statt.

Hans Weider: China (mit Lichtbildern). Die Vorträge finden in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule am Dienstag, dem 20. 10., am 27. 10., 20 bis 22 Uhr, statt. Die Hörergebühr beträgt je Abend 30 Pf. Sie ist am Eingang des Saales zu entrichten. Erwerbslose frei. Etwaiger Ueberschuß kommt den Erwerbslosen zugute.

Hans Weider: Charakterkunde auf individualpsychologischer Grundlage. Die Vorträge finden im Zeichensaal der Mittelschule am Dienstag, dem 3. 11., am 10. 11., 17. 11., 24. 11., 1. 12., 8. 12., sämtlich von 20.15 bis 22 Uhr, statt.

Studienrat Dr. Grenda: Geopolitik von Deutschland. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Studiendirektor Dr. Koerlin: Grundlinien der Außenpolitik von 1867 bis 1914. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Weitere Vortragsreihen sind noch in Vorbereitung und werden noch mitgeteilt.

Der Preis der Hörerkarten beträgt für eine Vortragsreihe 1 Mk., Schüler und Lehrlinge 50 Pf., Erwerbslose frei. Zur Teilnahme ist jedermann berechtigt. Einzeichnungslisten liegen bis 15. Oktober aus a) im Jugendheim „Herzog Christian", b) im „Gewerkschaftshaus", Seffnerstraße 4 (Metallarbeiterverband), c) im Berufsberatungsbüro, Kleine Ritterstraße 3, d) im Wohlfahrtsamt, Christianenstraße 23 (Herr Weicker), e) in der Schulverwaltung (Rathaus, Zimmer 21). Vom 16. Oktober ab werden Anmeldungen nur noch im Rathaus, Zimmer 21, entgegengenommen.

Der Verkauf der Hörerkarten findet ab Donnerstag, den 15. Oktober, nur im Rathaus, Zimmer 21, statt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg.

Nr. 33. Mittwoch, den 13. Oktober. 1931.

Richtsätze für die Fürsorgeleistungen.

Infolge der sich immer schwieriger gestaltenden Finanzlage der Stadt sowie auf Grund der preußischen Sparverordnung vom 12. September 1931 — GS. 1931 S. 179 ff. —, in Verbindung mit dem dazu ergangenen Runderlaß des Herrn Ministers des Inneren und des Herrn Finanzministers vom 16. September 1931 — MB. 1931 Nr. 40 — ist der Bezirksfürsorgeverband der Stadt Merseburg verpflichtet, zur Einschränkung der Wohlfahrtsausgaben die bisher gezahlten öffentlichen Unterstützungen mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 zu kürzen. Es wird nunmehr künftig gezahlt:

1. In der allgemeinen Fürsorge:

a) Für alleinstehende Personen wöchentlich . . . . . 8,— RM.
Für selbständige fürsorgeberechtigte Personen wöchentlich . . . . . 5,— „
b) Als Zuschlag für Ehegatten wöchentlich . . . . . 4,— „
c) Als Kinderzuschlag für Kinder bis 15 Jahre je Kind . . . . . 2,— „
bis zu einer Höchstzahl von 4 Kindern.
d) Für Kinder ohne eigenes Einkommen über 15 Jahre . . . . . 5,— „

2. In der gehobenen Fürsorge (Sozial- und Kleinrentner):

a) Für alleinstehende Personen monatlich . . . . . 40,— RM.
b) Für selbständige fürsorgeberechtigte Kinder monatlich . . . . . 22,— „
c) Als Zuschlag für Ehegatten monatlich 20,— „
d) Als Kinderzuschlag je Kind . . . . 10,— „
bis zu einer Höchstzahl von 4 Kindern.

Merseburg, den 10. Oktober 1931.

IV. B./31. **Der Magistrat.**

Die Schule brennt

Zum Glück war es kein wirklicher Brand, sondern nur die diesjährige Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr. Die Anwohner des Roßmarktes und der Seitenstraßen waren nicht wenig erstaunt, als gestern abend gegen 8 Uhr die gesamte Freiwillige Feuerwehr gegen die Windbergschule anrückte, aus der aus einem Fenster Rauch quoll. Pünktlich um 8 Uhr setzte die Wehr mit der Löschung des Brandes ein, wobei sieben Schlauchleitungen in Tätigkeit gesetzt wurden. Die nahe Geisel lieferte das nötige Wasser. Nur gut, daß die Abwässer der Zuckerfabrik Stöbnitz noch nicht in der Geisel enthalten waren. Durch den Rettungsschlauch wurden die Kinder aus dem ersten Stock auf die Straße „geschildert". Es war eine ganz ansehnliche Zahl, die in so kurzer Zeit vom „Feuertode" gerettet wurde. Die trotzdem erlittenen Verletzungen und Verbrennungen wurden an Ort und Stelle von den Mitgliedern der stark vertretenen Arbeiter-Samariter-Kolonne und dem „Roten Kreuz" in fachmännischer Art verbunden und auf Tragbahren gelegt. Um 8.45 Uhr war die gut durchgeführte Uebung beendet.

Im Anschluß daran fand im „Tivoli" eine Auszeichnung von Mitgliedern für langjährige Dienste bei der Freiwilligen Feuerwehr statt.

Dr. Gereke erläßt eine Warnung

Berechtigte und unberechtigte Forderungen des Landgemeindeverbandes

Der Gesamtvorstand des Verbandes der Preußischen Landgemeinden tagte am 12. Oktober in Berlin, um zu den Notverordnungen des Reiches und Preußens Stellung zu nehmen. Im Anschluß an ein Referat des Präsidenten Dr. Gereke (Pressel) wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Der Gesamtvorstand des Verbandes der Preußischen Landgemeinden tritt in voller Würdigung des Ernstes der gesamten Finanzlage dem Beschluß des Preußischen Staatsrats vom 30. September 1931 bei.

Wenn die Reichsregierung in der Notverordnung vom 6. Oktober den Versuch gemacht hat, durch Erhöhung der bisherigen Zuschüsse die Wohlfahrtslasten der Gemeinden zu erleichtern, so muß diese Hilfe als völlig unzureichend bezeichnet werden. Gegen die vorgesehene Verteilung der Mittel wird schärfster Widerspruch erhoben.

Der durch die Notverordnung vom 6. Oktober gebildete Sonderfonds in Höhe von 80 Millionen Mark zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände kann nur dann eine Entlastung für die ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände bringen, wenn dieser Sonderfonds beträchtlich erhöht und objektiv nach wirklich gerechten Maßstäben verteilt wird.

Die durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 geschaffene Verpflichtung der Ländern, ihre Ersparnisse bei den Gehaltskürzungen der Staatsbeamten zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten in den Gemeinden zu verwenden, ist durch die Notverordnung vom 6. Oktober wieder in Fortfall gekommen. Hierdurch muß zwangsläufig die ohnehin inzwischen bereits gestiegene Finanznot der Gemeinden weiter erheblich verschärft werden.

Die Entschließung vertritt dann weiter die Forderung nach Einführung der Bedürftigkeitsprüfung auch in der Arbeitslosenversicherung und unterstreicht die Auffassung, daß die bisherige Dreiteilung der Erwerbslosen in Versicherte, Krisenunterstützte und Wohlfahrtsempfänger nicht länger aufrecht erhalten bleiben kann, und daß eine vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung unter entsprechender Einschränkung der Tätigkeit der Arbeitsämter nicht vermeidbar sei. Die Veränderungen, welche die Hauszinssteuer erfährt, werden für bedenklich gehalten, da sie die ohnehin zu kurze Finanzdecke der Gemeinden und Gemeindeverbände weiter beschneiden und den Lastenausgleich zugunsten des Landes in nachteiliger Weise beeinflußten.

Der Gesamtvorstand warnt schließlich die Reichs- und Landesregierung sowie den Reichstag und Preußischen Landtag, den bisherigen Weg der Sanierung der öffentlichen Finanzen fortzusetzen. Die Landgemeinden müßten andernfalls die Verantwortung für alle Folgen des jetzigen falschen und gefährlichen Finanz- und Lastenausgleichs ablehnen. Das Reich habe die ihm sachlich und finanziell zugehörigen Pflichten und Aufgaben wieder uneingeschränkt zu übernehmen.

Wenn der Vater mit dem Sohne . .

Eine schwere Schlägerei zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn entwickelte sich gestern abend in einem Hause der Basedowstraße. Im Verlaufe eines Streites um Mietangelegenheiten griff der Schwiegersohn zu einem mit Kupferdraht gefüllten Schlauch und ging auf den Alten los, der, um sich seiner Haut zu wehren, zur Axt griff. Die Axt wurde ihm jedoch von dem Schwiegersohn wieder entrissen. Erst die Polizei konnte die beiden Streithähne auseinanderbringen. Es hätte ja sonst auch ein recht böses Ende geben können.

Unbegründete Gerüchte

Der preußische Minister des Innern hat namens des Staatsministeriums den politischen Referenten des Regierungspräsidenten zu Merseburg, Regierungsassessor Dr. Riedinger, zum Regierungsrat ernannt. Mit dieser Tatsache finden alle jene Gerüchte ihre Erledigung, die davon wissen wollten, Dr. Riedinger habe sich an dem Volksentscheid „Landtagsauflösung" beteiligt.

Schwere Karambolage. Mitten auf der Kreuzung der Unterallenburg und der Hälterstraße stießen gestern nachmittag gegen 15.45 Uhr ein Motorrad und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde dabei von seinem Rade geschleudert, kam jedoch mit leichteren Verletzungen davon. Das Kraftrad wurde von dem Wagen acht Meter fortgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt. Die Schuldfrage steht noch nicht fest.

Schwindelunternehmen. In Zeitz wurde eine Person festgenommen, die für einen internationalen Reklameverlag in Berlin Bestellungen auf Tüten entgegennahm und sich Anzahlungen geben ließ, die angeblich nur einen geringen Unkostenbeitrag darstellen sollten. Die Leiter dieses Unternehmens in Berlin sind inzwischen flüchtig geworden, so daß die Belieferung nunmehr nicht erfolgen kann. Es hat sich herausgestellt, daß das ganze Schwindelunternehmen nur darauf zielte, die Anzahlungen hereinzubekommen und an Lieferung überhaupt nie gedacht hat. Die in Zeitz festgenommene Person ist auch in Weißenfels und Merseburg in gleicher Weise tätig gewesen. Etwa Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 112a, melden.

Dumme-Jungen-Streiche. In der letzten Nacht wurde im Café Schmied ein dort im Garten stehendes Transparent gestohlen. Gleichzeitig wurde in der Oberen Breiteestraße bei dem Kaufmann Sch. ein Reklameschild heruntergerissen. Die bösen Buben sind entkommen.

Teuditz. Neuer Ortsherein. Durch die planmäßige Arbeit einiger Genossen gelang es, auch in Teuditz wieder festen Fuß zu fassen. Am 6. Oktober fand die erste SPD.-Mitgliederversammlung als Unterbezirk Teuditz der Ortsgruppe Dürrenberg statt. Nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Genossen Diecke (Leuna) wurde beschlossen, regelrechte Monatsversammlungen abzuhalten. Pflicht eines jeden Genossen ist es nun, mitzuarbeiten am Aufbau der neuen Ortsgruppe Teuditz.

Leuna. Opfer der Arbeit. Gestern mittag verunglückte im Ammoniak-Werk der Arbeiter P. E. Nigeblich soll er schwerverletzt in der dortigen Ambulanz liegen. Die Ermittlungen der Polizei schweben noch.

Kreis Querfurt

Gekürzte Unterstützungen

Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 9. Oktober insgesamt 307 Erwerbslose gegen 322 der Vorwoche unterstützt. Davon entfallen auf Mücheln allein 215 Erwerbslose. Außerdem hat Mücheln noch 257 Wohlfahrtserwerbslose. Da vielen derselben laufend Unterstützung über den Richtsatz gezahlt wurde, das aber jetzt nicht mehr geschehen darf, erfolgte am Freitag der Abzug bis auf die vom Kreis festgesetzten Richtsätze. Der Unterstützten bemächtigten sich deshalb eine starke Unruhe. Doch wurden bis auf nächtliche Exkursionen, wie Beschmieren der Häuser, vor allem des Bürgermeisterhauses, keine unüberlegten Handlungen vorgenommen. Wohl sammelte sich auch Sonnabend eine Menge vor dem Rathaus an, indem aber der Bürgermeister von 10 bis 14 Uhr jeden einzelnen Beschwerdefall prüfte, kam es auch hier zu keinen Störungen. In Anbetracht der großen Not scheint es zweckmäßig, das Winterhilfswerk sofort, und nicht, wie örtlich vorgesehen war, erst im Dezember beginnen zu lassen. Da in dem bestehenden Hilfsausschuß kein Arbeitervertreter ist und das bestehende Programm politisch ist, hat die Arbeiterwohlfahrt Mitarbeit bis zur Aenderung dieses Zustandes abgelehnt. Lediglich mit der behördlichen Wohlfahrt wird sie arbeiten.

Mücheln. Einbruch. Hier wurden durch Einbruch in den Gerätschuppen der städtischen Baumschule Geräte im Wert von rund 20 Mk. entwendet. Die Diebe sind unbekannt.

Größt. Unfall. Während der Landwirt O. Sachse auf dem Felde mit Kartoffelernten beschäftigt war, hatte er sein Pferdegespann an der Auffahrt zum Acker an einer geschützten Stelle stehengelassen. Zu seinem Schrecken mußte er erleben, als er nach einiger Zeit nach den Pferden sehen wollte, daß diese einen Abhang hinuntergerutscht waren. Während ein Pferd geretitet werden konnte, mußte das andere abgestochen werden.

Saalkreis

Nothilfe-Aktion eingeleitet

Zusammenfassung der freiwilligen Hilfe in den Gemeinden

Einem umfassenden Werk der Solidarität mit den am härtesten Betroffenen galt eine Besprechung von Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Beamten und Angestellten, der Landwirtschaft, des Handels und des Handwerks sowie Mitgliedern des Hauptausschusses des Wohlfahrtsamtes, die sich gestern mit den Hilfsmaßnahmen für die Bevölkerung des Saalkreises befaßte. Gerade der Saalkreis ist besonders hart von der Wirtschaftskrise betroffen. Aus den Ausführungen, die Landrat Streicher in dieser Versammlung machte, geht hervor, daß die Zahl derer, die auf Unterstützungen angewiesen sind, sei es nun von der Reichsanstalt, der Fürsorge oder den Berufsgenossenschaften, rund 33 000 beträgt;

wenigstens 40 Prozent der Kreisbevölkerung ist heute ohne Arbeitsverdienst.

Am härtesten betroffen ist die Gemeinde Rothenburg: von 1106 Einwohnern arbeiten 7, davon 3 noch verkürzt!

Einmütigkeit herrschte gestern darüber, daß alle, die heute noch von den schwersten Erschütterungen verschont geblieben sind, sich in den Dienst der Hilfsaktion stellen müssen. Es ist als besonders erfreulich zu werten, daß die Versammlung sich ohne die übliche stundenlange Debatte hinter die Vorschläge Landrat Streichers stellte. In knapp anderthalber Stunde wurde Klarheit geschaffen über das Programm zur Winterhilfe.

Nachdem Landrat Streicher die schwierige finanzielle Lage des Kreises dargelegt und bekanntgegeben hatte, daß Ende 1931 mit einem Fehlbetrage von 2,3 Millionen Mark zu rechnen sein wird, unterbreitete er der Versammlung seine Vorschläge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0007

Die Hauptträger der Aktion sollen die Gemeinden sein,

da sich aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Zentralisierung nicht empfiehlt. Die Einrichtung gemeindlicher Bade-Kleiderhallen ist die wichtigste Maßnahme des Winterhilfsprogramms. Zur ersten Einrichtung wird dazu der Kreis einen einmaligen Zuschuß gewähren. Im Bedarfsfalle werden auch den zu unterstützenden Familien nur die Lebensmittel gegeben, da vielfach gegen die Einrichtung der Volksküchen sich Widerstände bemerkbar machten. Es kann nicht verkannt werden, daß das gemeinsame Mittagessen dazu angetan ist, die Familieneinheit zu erhalten. Auch soll den Frauen nicht die wichtigste Sorge um die Familie, die Zubereitung des Mittagessens, genommen werden; besonders empfehlen würde sich die Volksküche für Orte mit vielen Lediggen, wie etwa Ammendorf. Während diese Maßnahme auf die Unterstützung berechnet würde, soll eine Kinderspeisung als zusätzliche Mehrleistung ins Leben gerufen werden. Diese würde nicht nur die Schulkinder, sondern alle Kinder der Notleidenden umfassen. Ihre Finanzierung soll durch die freiwillige Liebestätigkeit erfolgen. Das Gesundheitsamt des Kreises wird 6000 Mk. zur Verfügung stellen, außerdem haben sich bereits die Beamten und Angestellten des Kreises bereit erklärt, 1 Prozent ihres Gehaltes — trotz der vielfachen bereits vorgenommenen Kürzungen — für die Unterstützung der Kinderspeisung abzuführen. Für Geldspenden, die unbedingt notwendig sind, wird bei der Saalkreisbank ein Konto „Winterhilfesammlung 1932" errichtet. Drittens soll für die Bedürftigsten, die schon seit Jahren arbeitslos sind, eine Kleidersammlung veranstaltet werden. Auch diese Aktion würde bei den Gemeinden liegen.

Daneben hat es das Fürsorgeamt des Saalkreises übernommen, von sich aus mit Großlieferanten wegen

verbilligter Lebensmittel- und Kohlenpreise

in Verhandlungen zu treten.

An der Aussprache beteiligten sich, obwohl die Teilnehmer aus dem ganzen Saalkreis erschienen waren, nur wenige Redner. Alle stellten sich hinter die Vorschläge des Landrats und glaubten an einen guten Erfolg. Ein Vertreter der Gemeinde Büschdorf erklärte, daß in Büschdorf ähnliche Maßnahmen, wie die geplanten, bereits durchgeführt worden seien und sich bereits bewährt hätten. Er regte auch eine Zusammenkunft der Vertreter der Landgemeinden des Saalkreises an, die noch strittige Fragen regeln soll. Neben anderen Teilnehmern sprach für die freien Gewerkschaften Twachmann (Halle). Er wies auf die hallische Selbsthilfeaktion der freien Gewerkschaften hin, die sich mit Erfolg um eine Senkung der Brot-, Kartoffel- und Kohlenpreise bemüht haben. Trotzdem werden sich die freien Gewerkschaften an dem Winterhilfsprogramm beteiligen. Nachdem dann noch weitere Vertreter zu Worte kamen — es wurde auch darauf hingewiesen, daß eine Zersplitterung der Aktion unbedingt vermieden werden soll — wurde die Berathung beendet.

Sturm im Konsumverein Zwintschöna

Zersplitterung verhilft KPD. zu einem Überraschungssieg

Dennoch erfolgreiche Abwehr

Am Sonntag fand die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Zwintschöna und Umgebung statt, die einen stürmischen Verlauf nahm. Die „Revolutionäre Genossenschaftsopposition" hatte schon wochenlang vorher in verschiedenen Versammlungen große Propaganda für ihre Kandidaten gemacht. Anfangs verlief die Versammlung ruhig. Der Geschäftsführer geißelte das Treiben der Opposition und erklärte, daß sie diese Politik im Zwintschönaer Konsum nicht fortsetzen dürfe. Der Geschäftsbericht zeigte eine Weniger-Einnahme von 40000 Mk. bzw. 11 Prozent gegenüber dem vergangenen Jahre; trotz der großen Erwerbslosigkeit immer noch ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Die Rückvergütung wurde mit 6 Prozent festgesetzt

und von der Versammlung angenommen. Den Bericht vom Verbandstag gab der Oppositionelle Hagemeister, wobei er nicht genug gegen die GGG. und ihre Organe wettern konnte. Es hatten sich dann zwei weitere Kommunisten zum Wort gemeldet, die aber nicht zum Geschäftsbericht sprachen, sondern eine politische Rede herunterleierten. Darauf wurde vom Vorsitzenden die Vorstandsziehung gefordert, dem die Versammlung ohne weiteres zustimmte. Die Wahl der zwei Aufsichtsratsmitglieder ergab eine knappe Mehrheit für die Opposition, die alles mögliche aufgeboten hatte, um die Mehrheit zu erringen, selbst Leute, die erst knapp 14 Tage Konsum-Mitglieder sind. Mit einer Stimme Mehrheit errang sie den Sieg. Es muß hier betont werden, daß Eigensinn vor Vernunft siegte, denn in Wirklichkeit erhielt die Opposition von den abgegebenen 490 Stimmen nur 170 Stimmen und zwei Mandate, während auf die Genossenschaftler über 300 Stimmen entfielen, sie aber ohne Mandate ausgingen, weil sie zwei Kandidaten aufgestellt hatten.

Nachdem die Opposition ihre zwei Kandidaten durchgebracht hatte, war mittlerweile der bekannte Schenkel vom AAV. Halle erschienen, mit einer langen Resolutionen, die die Opposition dann im Saale zur Verlesung brachte. In der Resolution wurden die sozialdemokratischen Arbeiter als Sozialfaschisten bezeichnet und der Kampf gegen diese Leute gefordert. Genossenschaftler Runge geißelte das Treiben der Opposition und forderte Ablehnung der eingebrachten Resolution. Dem wurde stattgegeben, indem zum nächsten Tagesordnungspunkt übergegangen wurde. Später gerieten die beiden Parteien noch einmal scharf aneinander, so daß die Gefahr der Auflösung der Versammlung bestand. Daß die Kommunisten darauf ausgingen, war bewiesen dadurch, daß am Sonntagvormittag der Kommunist Gutjahr plötzlich in Zwintschöna erschien und auch am Abend der Kommunist Schenkel den Kulissenschieber machte. Der Genossenschaftler Rasch erklärte ihnen, daß sie ein derartiges Spiel im Zwintschönaer Konsum-Verein nicht fortsetzen können. Der Konsum-Verein steht geschlossen da. Man werde verhindern, daß ein solches Chaos, wie im AAV. Halle, auch hier eintritt.

*

Zwintschöna. Einbruch. In der Nacht zum Dienstag drangen unbekannte Diebe in den Hühnerstall des Fleischermeisters Brendel ein und schlachteten 50 Hühner und 9 Enten ab, die sie mitnahmen. Die Ermittlungen blieben bisher erfolglos.

Was wird aus der Elsterflutbrücke?

Der Wirtschaftsverband Mitteldeutschland hat eine Eingabe an den preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten gerichtet, in der die dringende Bitte ausgesprochen wird, für die Wiederherstellung der Elsterflutbrücke bei Ammendorf die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Sperrung der Brücke für schwere Kraftwagen und die Beschränkung der Fahrgeschwindigkeit für die übrigen Fahrzeuge bedeute eine erhebliche Schädigung des Verkehrs, da die Provinzialchaussee Halle—Weißenfels, in deren Zuge die Elsterflutbrücke liegt, die wichtigste Nord-Süd-Verbindung der Provinz Sachsen sei. Provinzialverwaltung und Saalkreis haben sich bereit erklärt, sich an der Aufbringung der Wiederherstellungskosten zu beteiligen.

Jede Notverordnung ist eine Erinnerung an den 14. September

Dessau. In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung der SPD. sprach Landtagsabgeordneter Genosse Alex Möller. Er erinnerte an das Kabinett Hermann Müller, wo es möglich war, was bisher einzig in der Geschichte dasteht, ausgesperrten Arbeitern mit Regierungsmitteln zu helfen. Die Unantastbarkeit der Sozialversicherung, welche von dem Kabinett gewahrt wurde, hatte den Sturz desselben zur Folge. Die erste Notverordnung, gegen die die SPD. im Reichstage stimmte, hatte die Auflösung desselben zur Folge. Mit der Parole:

Geht uns die Mehrheit!

trat die SPD. an das Volk heran, doch das Volk entschied und gab denen die Stimme, die die Zerschlagung der Sozialversicherung wollen. Dieser 14. September ist dem deutschen Volke, vor allem dem arbeitenden, zum Verhängnis geworden. Daß bis heute noch kein Hitler oder Hugenberg ihren Machtgelüsten Rechnung tragen können, ist das Verdienst der SPD. Jede Notverordnung ist eine Erinnerung an den 14. September. Durch Zwischenrufe gestört, hielt Genosse Möller Kommunisten vor, was aus einem Sowjet-Deutschland werden sollte, wenn sie noch nicht einmal in der Lage wären, einen Konsum ordentlich zu leiten. Darob ließ sich bei den Kommunisten nur artiges Knurren vernehmen. Laut wurden sie erst, als sie das Wort nicht erhielten. Es ist aber die traurige Rolle der KPD., nur einen Feind zu kennen: die SPD., dabei leistet sie dem wahren Feind der Arbeiterschaft nur Handlangerdienste. Einig und geschlossen steht der Kapitalist der gespaltenen Arbeiterschaft gegenüber. Das Gebot der Stunde ist,

der geschlossenen Front der Kapitalisten eine geschlossene Front der Arbeiterschaft entgegenzusetzen.

Ammendorf. Zwischenfall. Am 12. Oktober gegen 14 Uhr belästigten an der Elsterflutbrücke etwa 20 Personen durchfahrende Passanten. Der mehrmaligen Aufforderung eines Polizeibeamten zum Weitergehen kamen sie nicht nach, sondern nahmen eine drohende Haltung gegen ihn ein. Der Beamte war gezwungen, vom Polizeiknüppel Gebrauch zu machen. Zu weiteren Zwischenfällen kam es nicht mehr.

Könnern. Stadtparlament. Nach längerer Pause findet am Donnerstag, dem 15. Oktober, eine Stadtverordnetensitzung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Einführung des Stadtverordneten Otto Schneider. 2. Kenntnisnahmen: a) Kassenabschluß Juli—September 1931; b) Unvermutete Kassenrevision am 26. August 1931; c) Licht- und Kraftverbrauch Juli—August 1931; d) Betriebsbericht April—Juni 1931; e) Ausbau der gehobenen Klassen an der hiesigen Volksschule; f) Anstellung des Polizeihauptwachtmeisters Kühne; g) Brückenverpachtung. 3. Wahl eines Beigeordneten. 4. Aenderung der Baufluchtlinie in der Wiesenstraße. 5. Verkauf einer Baustelle am Ochsengrund. — Der Stadtverordnete Otto Schneider rückt für den so schmählich aus der KPD. herausbalancierten „großen" Bethge nach. Ob die KPD. mit der Nominierung Schneiders — eines in der Kommunalpolitik völlig unbeschriebenen Blattes — als Ersatz für einen ihrer Größten einen guten Griff getan hat, möchten wir bezweifeln. — Von den Kenntnisnahmen dürfte allgemein besonders interessieren: Ausbau der gehobenen Klassen. — Zur Wahl des Beigeordneten wird wohl diesmal die bürgerliche Fraktion vollzählig antreten, um die Chancen ihres Kandidaten zu verbessern, da bei einem Verhältnis 8:8 das Los entscheiden dürfte.

Löbejün. Kriegsbeschädigten-Versammlung. Sonntag hielt die Ortsgruppe Löbejün des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ihre Monatsversammlung im „Reichskanzler" ab. Der Kassenbericht wurde mit Befriedigung aufgenommen. Anschließend wurde ein Schreiben vom Kreiswohlfahrtsamt verlesen wegen Lieferung von billiger Kohle, Kartoffeln evtl. auch Mehl. Beim Bericht vom Kreisverbandstag gab Kamerad Schotte noch einige Erläuterungen aus der Vorstandssitzung, auch in bezug auf das Fürsorgewesen. Hierzu wurden auch noch einige Zuschriften verlesen. Zu der Funktionärsitzung am 15. November in Zschortau fährt Kamerad Schotte.

Wettin. Solidarität. In Wettin hat die Einwohnerschaft großes Solidaritätsgefühl bezeugt, das nachahmenswert ist. In Wettin mußten drei Versteigerungstermine abgesagt werden, weil keine Käufer da waren. Diese Zurückhaltung war sehr gut, denn die meisten zur Versteigerung kommenden Gegenstände stammen aus Steuerpfändungen und dergleichen und gehören nur armen Leuten. Wo derartige Versteigerungen stattfinden, sollte immer Solidarität geübt werden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Reichsbanner lehnt freiwilligen Arbeitsdienst ab

In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Reichsbanner-Ortsgruppe sprach Kamerad Fritz Drescher (Halle) über das Thema: Was bringt der kommende Winter? Er verstand es, die Kameraden durch seine Darlegungen über die wirtschaftliche und politische Situation zu fesseln. An der Aussprache beteiligten sich die Kameraden Schwahn und Hampe.

Danach erstattete Kamerad Schwahn Bericht über die Besprechung, die beim Landratsamt über die Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes stattfand. Er erörterte die rechtliche Grundlage und gab bekannt, welche Arbeiten im Kreise geplant seien. Nach eingehender Aussprache kamen die Kameraden einmütig zu der Auffassung, daß sie zur Mitarbeit bereit wären, wenn unter Anrechnung der Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung die entsprechenden Tariflöhne gezahlt würden. Die Unterhändler des Reichsbanners, die Kameraden Keller und Schwahn, erhielten den Auftrag, entsprechend zu berichten. Ihre Haltung bei der Besprechung wurde gebilligt.

Kreis Liebenwerda

Gemeinsam gegen die Not!

Unser gestriger Bericht über die Sonderaktion des Stahlhelm, der verspätet bei uns eingegangen war, ist inzwischen von der Entwicklung überholt worden. Es hat sich erfreulicherweise doch noch ermöglichen lassen, eine zentrale Hilfsaktion ins Leben zu rufen. Darüber informiert folgender Bericht:

Bockwitz. Die Bemühungen des Gemeindevorstehers, die bereits vom Stahlhelm aufgenommene Sonderaktion einer Winterhilfe in eine zentrale einzubeziehen, sind von Erfolg gewesen. In einer gemeinsamen Sitzung gab, nach einem ausführlichen Bericht des Vertreters der Sonderaktion über den Stand der bisher geleisteten Arbeit, Genosse Heidemüller klar formuliert die Erklärung ab, daß die linksstehenden Organisationen nur ihre Mitarbeit in Aussicht stellen, wenn die Sonderaktion eingestellt und dafür an deren Stelle eine zentrale Regelung unter Aufsicht der Gemeinde treten würde. Im gleichen Sinne machte nach ihm der Gemeindevorsteher die gleichen Ausführungen mit der Bemerkung, daß an einer zentralen Regelung alles gelegen sei. Genosse Klemtz wandte sich gegen einen Vertreter der Stahlhelmaktion in der Form, daß man es anscheinend mit einer Einigung über die Frage, ob zentral oder nicht, gar nicht so ernst meine. Es sei unzweckmäßig, an der Kernfrage immer vorüberzugehen. Die Arbeiterwohlfahrt sei zur Mithilfe an dem Werk der Notbilfe sofort bereit, wenn sich die Vertreter der Stahlhelmaktion für die zentrale Regelung aussprechen, wie sie in Bad Liebenwerda beschlossen und in Orten, wie Lauchhammer usw., ausgeführt wird.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung auf Wunsch des Direktors Thiele, um sich über die veränderte Stellung klar zu werden, gab Thiele die Erklärung ab, daß man sich dem Vorschlag in der Form anschließe, daß ein paritätisch zusammengesetzter Ausschuß und dazu ein Vorsitzender und Besitzer mit beratender Stimme gewählt würde und daß der Gedanke der Sonderaktion fallen gelassen würde. Nach Ablehnung des Gemeindevorstehers, den Vorsitz zu übernehmen (Gen. Heidemüller hatte diesen Vorschlag gemacht), wurde dann als Vorsitzender Direktor Thiele, als Beisitzer Gemeindevorsteher Benkendorf und in den Ausschuß von rechts Petzold, Donath und Fröhlich und von links die Genossen Heidemüller, Klemtz und Beck gewählt.

Auf den Schienen tot aufgefunden

Falkenberg. Bei Kilometer 92,8 auf der Strecke Falkenberg—Torgau wurde ein junger Mann tot aufgefunden. Weil Papiere nicht vorhanden waren, konnten die Personalien nicht festgestellt werden. Außer 1,50 Mk. an Bargeld und einer Taschenuhr, die 5.30 Uhr stehen geblieben war, hatte der Tote nichts bei sich. Das Taschentuch ist K. G. gezeichnet.

Sport und Spiel

Schiedsrichter-Prüfung in Dessau

Am Sonnabend wurde der Kursus theoretisch durchgeführt. Einer mündlichen Prüfung stellten sich sieben Genossen. Am Sonntag ging es zum praktischen Teil über. Drei Teilnehmer bestanden die Prüfung nicht. Die Spiele nahmen folgenden Verlauf:

Dessau Schüler — Zwintschöna Schüler 3:1 (2:1).
Hier konnte man eine schöne Leistung sehen. Beide waren sich gleichwertig.

Raundorf II — Zwintschöna II 3:7 (2:3).
Zwintschöna in starker Aufstellung. Beide Mannschaften spielten auf Sieg.

Dessau Jgd. — Bruchdorf Jgd. 12:1 (6:0).
Bruchdorf war nicht so schlecht wie das Resultat besagt. Sie war zu unentschlossen im Torwurf.

Lochau I — Dessau II 7:6 (5:4).
Dessau ging sofort in Führung mit 4:0. Dann fand sich Lochau zusammen und konnte bis Halbzeit aufholen. Das Spiel war zeitweise etwas hart.

Queis I — Zwintschöna I 6:5 (3:2).
Ein lautes Spiel. Zwintschöna spielte mit Ersatz.

Dessau I — Schwimmer Ammendorf I 7:3 (1:0).
Beide Mannschaften waren sich bis zur Halbzeit gleichwertig. In der letzten Viertelstunde ging Dessau zum Endspurt über.

Spiele in Großkayna

Auf dem Gemeindesportplatz Großkayna weilten Gäste aus dem 4. und 5. Kreis. Es spielten:

Handball:

„Jahn" Schüler — Dürrenberg Schüler 1:4.
„Jahn" II — Dürrenberg II 4:5 (1:2).
„Jahn" I — Dürrenberg I 4:5 (1:3).

Die Handballer hatten ziemlich Pech mit ihren Torschüssen. Latte und Pfosten wurden immer ziemlich genau getroffen.

Fußball:

„Jahn" Schüler — Kötzschen Schüler 4:1 (3:1).
„Jahn" II — Langendorf II 1:2 (1:0).

Hier wäre ein Unentschieden die gerechteste Lösung gewesen.

„Jahn" I — Langendorf I 2:4 (2:2).

Beide Mannschaften lieferten sich ein flottes, faires Spiel. Langendorf war etwas besser, vor allen Dingen schneller am Ball. Nach Wechsel wurde Jahn etwas besser, doch brachten einige Ecken nichts ein. Anders bei Langendorf. Durch Ecke wurde der Führungstreffer erzielt. Durch schnellen Durchbruch konnte Langendorf auch noch ein weiteres Tor erzielen.

„Jahn" I Merseburg schlägt „Rot Schwarz" Greppin 5:1 (2:1)

Als man die Greppiner auf den Platz kommen sah, war man der Meinung, die kleinen Merseburger würden glatt überfahren. Aber das Gegenteil trat ein. Merseburg wußte, was es dem Bezirk als Gruppenmeister schuldig war. Merseburg hatte eine Umstellung vorgenommen, die sich sehr gut bewährte. So einig wie gegen Greppin hat man selten den Merseburger Sturm gesehen. Mit 2:1 ging es in die Halbzeit. Noch dreimal mußte der gute Greppiner Torwart den Ball in sein Heiligtum passieren lassen.

Die zweite Elf blieb leider spielfrei, da es Möckerling nicht für nötig hielt, zu erscheinen.

Reichsbannersport:

Merseburg II — Weißenfels II 2:1.
Merseburg I — Weißenfels I 11:1.

Resultate vom Sonntag.

Handball

Delitzsch I — Roitzsch I 7:2.

Ein jederzeit flottes, vor allen Dingen aber sehr ruhiges Spiel wurde hier den Zuschauern vorgeführt. Das überlegene Torresultat entspricht aber nicht dem Spielverlauf. In der Spielweise stand Roitzsch den Delitzschern nicht nach, nur hatte Delitzsch den Vorteil, einen sicheren Torhüter zu besitzen, der fast alle, ja mitunter sogar prächtige Würfe seitens Roitzschs glänzend abwehrte. Bei Roitzsch dagegen wirkten Verteidigung und Torhüter recht unsicher, so daß Delitzsch erfolgreiche Würfe nicht allzu schwer anbringen konnte.

Delitzsch II — Petersroda I 3:10.

Sicheres Fangen sowie gute Kombination brachten Petersroda sehr bald in Feldvorteil. Delitzsch versuchte durch heftige Gegenwehr aufzuholen, gab sich dabei aber zu sehr aus, so daß Petersroda in der zweiten Spielhälfte das Spiel vollständig überlegen gestaltete.

Delitzsch Jgd. — Roitzsch Jgd. 2:1.

Delitzsch war körperlich und technisch überlegen.

Familien-Nachrichten.

Halle: geb. Richard Vogelpohl; Hedwig Hemmy Helmut Hellner; verm. Otto Wichel und Ilse geb. Schubring. Höhnstedt: verm. Albrecht Trinkwitz und Frieda geb. Brüning. Delitzsch: verm. Werner-Ulrich Mohr und Käte geb. Bohlt; geb. Margarete Kasbab; Richard Grüttner; Emilie Rast; Berta Hitler. Klein-Rissa: geb. Meta Winkler. Mühle Sitzenroda: geb. Emilie Schröder.

Hauptschriftleiter: Ernst Loopß. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loopß; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaiserer; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht; sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Kreisteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH. Große Märkerstraße 6

Opel & Wolff Halle a. d. S. Fernr. 24666
Ausführung von
Zentralheizungen :: Warmwasserbereitungen.
Sanitäre Einrichtungen :: Be- u. Entwässerung

Eßt Müller-Brot!

Unsere Leser berücksichtigen bei Einkäufen nur unsere Inserenten

Bindfaden aller Art
Hanfseile usw.
Carl Hensel Halle (Saale) Alte gr. 26 Ruf 323 68

Bei Karstadt
Halle (Saale) :: Große Ulrichstraße 59—61
kaufen, heißt gut und billig kaufen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0008

Irrwege . . .

Man wird sich noch des sonderbaren Falles von 1926 erinnern, als Dr. Hauck, ein Privatgelehrter von Ruf, wegen umfangreicher Diebstähle von Dokumenten und Handschriften in den verschiedenen staatlichen Archiven verhaftet und verurteilt wurde. Dabei stellte sich heraus, daß Dr. Hauck ein

leidenschaftlicher Sammler dieser alten Scharteken

war und ein unwiderstehlicher Zwang ihn dazu verleitet hatte, ein Verbrecher zu werden. Dreißig Jahre lang hatte er dies gesetzwidrige Handwerk betrieben. Und doch, wer hätte einem Manne sein Mitgefühl versagen können, der einer Leidenschaft frönte, um seinen Kulturhunger zu stillen! Auch der Fall des Rittmeisters a. D. von Rethe, der aus dem öffentlichen Münzkabinett in Weimar Münzstücke entwendete, und zahlreiche andere Fälle der Kriminalgeschichte zeugen dafür, welche Rolle die Sammelleidenschaft im menschlichen Leben spielt. Der bekannte Wiener Nervenarzt und Psychoanalytiker Wilhelm Stekel sagt in einer kleinen Studie: Hat jemand irgendwelche Beziehungen zur Kunst, so sammelt er Stiche, Bilder, Antiquitäten, Porzellan, Erstdrucke, Bronzen. Ist er ein Wissenschaftler, so sieht er es auf Mineralien, Münzen, Bakterien, Abnormitäten ab. Ist es eine Passion, so werden Marken, Uhren, Spazierstöcke, Regenschirme, Tintenfässer, Knöpfe, Hüte, Möbel, Lampen, Ofenschirme gesammelt. Tritt bei jemandem das Erotische in den Vordergrund, dann jagt er Miedern, Schuhen, Sacktüchern, Schürzen, Unterröcken, Bändern, Strümpfen, Haarlocken, Hosenträgern, Nagelfeilen, Bauchbinden, Krücken, alten Zahnprothesen, Irrigatoren nach. Und in all diesen Fällen ist das Pathologische, im guten und schlechten Sinne des Wortes, kaum zu verkennen.

Es gibt wohl nichts auf der Erde, was nicht gesammelt wird. Wo ist aber die

Grenze zwischen dem Normalen und Sonderbaren?

Niemand wird eine Insektensammlung für sonderbar halten. Jedoch wenn man hört, daß der Londoner Rothschild sich gerade auf Flöhe kapzierte und Expeditionen ausrüstete, um irgendein seltenes Exemplar in seinen Besitz zu bekommen, oder daß der vielgenannte Geograph und Naturforscher Moritz Wagner nur kleinste Rüsselkäfer sammelte, und daß Lord Wellsingham 280 000 Exemplare von Kleinschmetterlingen besaß, dann stehen wir schon einer weitgetriebenen Spezialisierung gegenüber, und diese überspitzte Einseitigkeit ist ein erster Schritt dazu, den Typus des Sammlersonderlings zu schaffen.

Kurz vor dem Kriege gelangte in London eine Sammlung zur Versteigerung, die sicherlich eine der interessantesten unter den Autographensammlungen darstellte. Sie enthielt nur

demütige und kriecherische Briefe, die europäische Fürsten an Napoleon gerichtet hatten.

Auch die Kriegersche Sammlung war nach dem gleichen spezialisierenden Gesichtspunkt zusammengebracht worden, indem sie sich nur aus Bildnissen Friedrichs des Großen, 963 an der Zahl, zusammensetzte.

Interessant sind solche Objekte, die trotz ihrer Wertlosigkeit gesammelt werden. Man darf dabei nicht vergessen, daß an sich wertlose Gegenstände dadurch, daß sie zu einer Sammlung von einer gewissen Vollständigkeit vereint werden, Wert erlangen können. Da lebte zum Beispiel in Köln ein Baron Saudheim, der

Sand, Erdsorten und Flußwasser sammelte.

Ein ganzes Zimmer hatte er mit Regalen gefüllt, auf denen Nil- und Donauwasser fein säuberlich in Flaschen stand, dann Sand aus der Sahara und schwarze Erde vom Ganges-Ufer. Und er freute sich wie ein Kind, wenn er von einem Freunde ein neues Fläschchen mit Hoanghowasser oder ein kleines Kästchen mit Erde aus Spitzbergen erhielt.

Ein österreichischer Ritter v. C. in Wien sammelte Todesanzeigen und tapezierte schließlich sein Zimmer damit. — Ein alter Rentier aus Paris hinterließ seiner Vaterstadt 80 000 Straßenbahn- und Omnibusfahrscheine, die er alle selbst abgefahren hatte. Theaterschwärmer sammeln Theaterkarten, um sich immer an ihre Theatererlebnisse erinnern zu können. Weinfreunde bewahren die mit dem Datum versehenen Korken der Flaschen auf, die sie selbst ausgetrunken haben. Und lange vor dem Kriege hörte man von einem französischen Major, der eine Knopfsammlung hatte. Mit peinlicher Sorgfalt sortierte er täglich seinen Schatz und bald hatte er

alle Militärknöpfe, die es gab, in seiner Sammlung.

Nur ein einziger siamesischer Militärknopf fehlte ihm noch. Jahrelang bemühte er sich, um sich das fehlende Exemplar zu beschaffen. Endlich gelang es einigen Freunden, es aufzutreiben. Feierlich überreichten sie es ihm, und — seitdem verlor er alle Freude an seiner Sammlung.

Ein Lord W. hatte sich eine Sammlung von Hundehalsbändern angelegt. Allerdings galt seine Schwärmerei nicht nur den Halsbändern, von denen er ein paar tausend besaß, sondern auch den Hunden, die sein ausgedehnte Landgut bevölkerten. — Die Weinschilder- und Kellnerzettelsammlung eines Oberkellners, die Schauspielerphotosammlung eines jungen Berliner Mädchens, die Menukartensammlung eines berühmten Kochs, die Visitenkartensammlung eines Hamburger Bankiers, die

Sammlung von Folter- und Mordwerkzeugen, Henkersgeräten, Verbrecherwaffen

eines französischen Sonderlings gehören ohne Ausnahme in das Kuriositätenkabinett der menschlichen Sammelleidenschaft. Man könnte ohne weiteres auch die Sammlung des Malers Amerling, der weiblichen Kopfputz aus allen Ländern und Zeiten sammelte, als Kuriosität bezeichnen, wenn sie nicht nebenbei noch ein ethnographisches Interesse hätte. Das gleiche gilt für den Baron Block, der Schuhwerk von historischen Persönlichkeiten sammelte. Die Sammlung befindet sich heute in Dresden, und wer Lust hat, der kann die Samtpantöffelchen sächsischer Prinzessinnen, die Galoschen Wielands und die Krönungsschuhe Napoleons nebeneinander sehen. Die feinsinnige deutsche Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach sammelte Uhren und hat selbst in ihrer leisen, abgedämpften Art erzählt, wie sie sich nach und nach für diese kleinen Instrumente zu interessieren begann.

Bekannt ist das sogenannte Unglücksmuseum des Exkönigs Alfons

von Spanien. König Alfons, der oft von Attentaten bedroht wurde, hatte sich einen Raum angelegt, in dem alle die Werkzeuge und Gegenstände aufbewahrt sind, die ihn verletzt oder ihm Unglück gebracht haben. So ist zum Beispiel Alfons einmal als Infant ausgeglitten und hingefallen und hat sich dabei eine Knieverletzung zugezogen. Da hat man die Parkettdiele, die das Unglück verschuldet hatte, aus dem Boden entfernt. Sie steht jetzt im Museum neben zahlreichen Dolchen, Revolvern, Kugeln und anderen Mordinstrumenten. Endlich soll hier noch die Sammlung eines Pariser Arztes erwähnt werden, die aus sehr eigenartigen Büchern besteht. Ihre Einbände sind aus der gegerbten

Haut von Hingerichteten hergestellt.

Aber das gehört schon in die Schreckenskammer eines Panoptikums und hat mit einer ernst zu nehmenden Sammlung nichts mehr zu tun.

Nikolas Aranyosi.

Südpolexpedition per Luxusyacht

Der amerikanische Polarforscher Admiral Byrd, der erste Ueberflieger des Nordpols, hat die Absicht, zusammen mit dem amerikanischen Flugkapitän Kinnley zu einer Südpolexpedition auszufahren. Byrd und Kinnley werden die Reise vermutlich an Bord der im Jahre 1911 für den Fürsten von Monacco erbauten Luxusyacht „Hirondelle" antreten, die nach Meinung Byrds für die Expedition besonders geeignet ist. Auf dem Oberdeck ist genügend Platz für die Ställe der Polarhunde und für die Unterbringung eines dreimotorigen Expeditionsflugzeuges.

Schwalbentransport per Flugzeug

In einem Sonderflugzeug ist gestern in Konstantinopel eine Schar Schwalben aus Wien eingetroffen und freigelassen worden. Es waren 4000 Vögel, die der Wiener Tierschutzverein nach Konstantinopel geschickt hatte. Einige haben die Reise nicht überstanden, aber die meisten kamen wohlbehalten an und flatterten bald über dem Goldenen Horn in den blauen Himmel. Ein weiteres Flugzeug mit 5000 Schwalben wird morgen aus Budapest erwartet.

Die Eisenbahnattentate vor der Aufklärung?

Die aufsehenerregende Verhaftung des Kaufmanns Matuschka in Wien. Matuschka (+) wird von Polizisten verhört.

Die furchtbaren D-Zugattentate von Jüterbog und Biatorbogy scheinen nach vielen falschen Verhaftungen durch die Festnahme des Kaufmanns Silbester Matuschka in Wien ihrer Aufklärung näherzukommen. Matuschka, der geistig nicht ganz normal scheint, gibt zu, an dem ungarischen Attentat beteiligt gewesen zu sein. Doch ist auch seine Teilnahme am Jüterboger Anschlag durch das bisherige Untersuchungsergebnis fast erwiesen.

Stürmischer Calmette-Auftakt

Die Nebenkläger bezweifeln die Zuständigkeit des Gerichts

In der Hauptturnhalle in Lübeck begann am Montag der seit anderthalb Jahren mit Spannung erwartete große Prozeß gegen die der Schuld am Tode von 76 Kindern angeklagten Aerzte Dr. Altstedt, Prof. Dr. Deyke, Professor Klotz und die Krankenschwester Anna Schütze. Man hat die Turngeräte mit Vorhängen verdeckt. Auf einer Empore sitzt das Gericht, die Große Strafkammer des Landgerichts Lübeck: drei Richter, zwei Schöffen, Vorsitzender Amtsgerichtsrat Wiebel. Die beiden Schöffen sind Handwerker. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Lienau. Professor Dr. Deyke wird von Rechtsanwalt Dr. Alsberg vertreten. Unter den Rechtsvertretern der

als Nebenkläger zugelassenen Eltern

ist der Berliner Verteidiger Dr. Frey. Auf der Sachverständigenbank sitzen 17 Autoritäten. Die Galerien der Turnhalle sind gedrängt voll mit Zuhörern.

Die Verhandlung beginnt mit dem Aufruf der 50 Zeugen und der Sachverständigen. Rechtsanwalt Dr. Wittern, Lübeck, Vertreter einer Reihe von Nebenklägern, beantragt, das Gericht solle nachprüfen, ob es auch der gesetzliche Richter sei, dem die Angeklagten nicht entzogen werden dürfen. Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931, in Kraft getreten am 8. Oktober, sei zwar bei den sogenannten Monstre-Prozessen das Recht auf Berufung gegen das Urteil der ersten Instanz beseitigt worden. Diese

Beseitigung sei aber verfassungswidrig

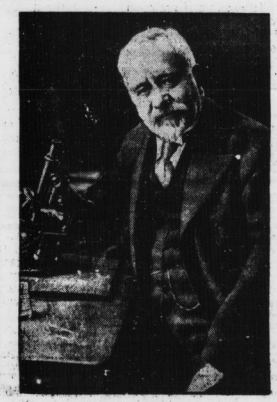
und verstoße gegen die Grundrechte der Verfassung. Die Notverordnung sei auf unbeschränkte Zeit erlassen, die Aufhebung der Grundrechte auf unbeschränkte Zeit sei aber unzulässig. Auch die übrigen Rechtsvertreter der Nebenkläger bezeichnen das Gericht als Ausnahmegericht und unterstützen den Antrag Dr. Wittners. Rechtsanwalt Alsberg weist in seiner Erwiderung darauf hin, daß die Notverordnung Gesetzeskraft habe und daß es daher völlig abwegig sei, das auf Grund der Verordnung zusammengesetzte Gericht für unzuständig oder gar als Ausnahmegericht zu bezeichnen. Nach etwa zweistündiger Beratung verkündete dann der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß, daß die große Strafkammer sich für sachlich zuständig halte.

Als erster der Angeklagten wird Dr. Altstedt vernommen. Er gibt einen Ueberblick über seinen beruflichen Werdegang. Im Eppendorfer Krankenhause in Hamburg habe er mit Professor Much und Professor Deyke zusammen gearbeitet. Dadurch habe er

Interesse an der Tuberkulosebekämpfung gewonnen.

Seit dem 1. Januar 1928 sei er Physikus in Lübeck. Eingehend sprach der Angeklagte dann über seine Rechte und Pflichten, die er in dieser Eigenschaft habe. Weiter berichtete er, welche Beweggründe ihn zur Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck veranlaßt hatten und gab schließlich einen kurzen Ueberblick über das Wesen des Calmette-Verfahrens und über die Stellungnahme der Wissenschaft zur Tuberkulose-Schutzimpfung nach Calmette. — Fortsetzung der Verhandlung Dienstag.

Der Hauptangeklagte Prof. Deyke (links) und der Angeklagte Medizinalrat Dr. Altstädt.



Der französische Professor Calmette, dessen Verfahren zur Tuberkulosebekämpfung den Mittelpunkt der Sachverständigenerörterung bildet.

Denkmalsenthüllung über das Weltmeer

Nach brasilianischen Blättermeldungen hat sich Marconi bereit erklärt, von Bord seiner Yacht „Elettra" aus das funkentelegraphische Signal zu geben, auf welches die Hülle über dem Christus-König-Denkmal fällt, das dieser Tage zur Feier der Entdeckung Amerikas auf dem Berg Cordovado über der Bai von Rio de Janeiro enthüllt werden wird. Gleichzeitig wird Marconi, das sensationelle Experiment bei der Eröffnung der Ausstellung in Sydney wiederholend, das Riesendenkmal durch Entzündung eines großen Leuchtfeuers erleuchten, das das lateinische Amerika zu Ehren von Columbus installiert hat. Die

Gesamthöhe des einzuweihenden Denkmals

beträgt 38 Meter,

davon entfallen auf die Christusstatue selbst 30 Meter und auf den Kopf allein 3,75 Meter. Die Hände der Statue haben eine Länge von je 3,20 Meter, und der Abstand zwischen beiden Händen beträgt 30 Meter. Die Basis des Sockels umfaßt 100 Quadratmeter. Das Gewicht des Sockels beträgt 1045 Tonnen und das Gesamtgewicht des Monumentalwerkes 1680 Tonnen. Das Denkmal wird bei Nacht so hell erleuchtet werden, daß es aus weiter Entfernung und von der Höhe des Ozeans aus sichtbar ist. Es gleicht der Freiheitsstatue im Hafen von Neuyork. Gelegentlich der Enthüllung werden in der Hauptstadt Brasiliens große Festfeiern stattfinden.

Ermordung eines Kaufmanns

In der Nacht zum Montag wurde in dem zwischen Greifswald und Stralsund gelegenen Ausflugsort Jeeser der Stralsunder Kaufmann Dabel ermordet und beraubt. Gäste fanden den Ermordeten in einer Blutlache schwimmend auf. Dabel war offensichtlich mit einem Feldstein erschlagen worden. Es gelang bald, die drei Täter zu ermitteln und zu verhaften. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab. Sie erzählten, daß sie Dabel in Greifswald kennengelernt und mit ihm mehrere Stunden zusammen gezecht hätten. Dabel habe sich Dabel mit der großen Geldsumme gebrüstet, die er bei sich trage. Diese Unvorsichtigkeit des Kaufmanns habe sie zu dem Morde veranlaßt.

Drei Personen an Typhus gestorben

In Hallstadt bei Bamberg sind an Typhus drei Personen gestorben, vier Typhuskranke liegen noch im Bamberger Krankenhaus. Die Schulen wurden geschlossen. Amtliche Untersuchungen haben ergeben, daß der durch Hallstadt fließende Mühlbach auf seinem Weg durch das Ellertal versucht wurde und die Krankheitsträger mit sich führt.

Mord um 15 Pfennige

In der Nähe von Willmars (Franken) tötete ein Waldaufseher einen Arbeiter durch mehrere Messerstiche in die Schläfe. Der Mörder hatte bei seinem Opfer den Besitz einer größeren Geldsumme vermutet. Der Ermordete, der 7 kleine Kinder hinterläßt, besaß aber nur ganze 15 Pfennig. Der Täter wurde verhaftet; er legte ein Geständnis ab.

Cholera: 1000 Tote

Im Irak kam eine schwere Choleraepidemie zum Ausbruch. Besonders heftig wütet die Seuche in Basra. Bisher wurden über 1000 Todesopfer gezählt.

Autounglück: 2 Tote

Zwischen Mellrichstadt und Unsleben (Unterfranken) stürzte ein Auto eine Böschung hinab. 2 Personen wurden getötet, 9 zum Teil schwer verletzt.

Flugzeugabsturz: 3 Tote

Ueber dem Flughafen Neuyork verunglückte der frühere österreichische Kampfflieger und jetzige amerikanische Verkehrsflieger Pelzeder durch Absturz tödlich. Außerdem kamen zwei 12jährige Knaben ums Leben, die in der Maschine Pelzeders mitflogen.

Segler über den Ozean

Der junge deutsche Schiffsoffizier Fritz Engler verließ den portugiesischen Hafen Oporto in einem kleinen Segelboot; Engler hat die Absicht, mit seinem Schiff den Ozean zu überqueren; er hofft, in 70 Tagen die amerikanische Küste erreicht zu haben.

Im Auto verbrannt. In der Nähe von Maidstone(England) stieß ein Auto mit einem Güterzug zusammen. Das Auto geriet in Flammen, seine 5 Insassen verbrannten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0009

Die Krise im Bausparwesen

Von Oberregierungsrat Werner Meier, Berlin

Die Kapitalknappheit bringt es mit sich, daß sich in Deutschland überwiegend Personen am Bausparen beteiligen, die als Kapitalnehmer auftreten, weniger dagegen solche, die nur als Kapitalgeber funktionieren. Das wäre an sich noch nicht so schlimm, denn z. B. bei der Lebensversicherung ist es ebenso. Aber diese Kapitalnehmer wollen fast alle möglichst sofort das Kapital nehmen, ohne zu bedenken, daß sie selbst es doch erst aufbringen müssen und sollen.

So kommt es zu dem vielfach gegeißelten

Lotteriecharakter der deutschen Bausparkassen.

Ich möchte diesen Zustand im Vergleich zu den Lebensversicherungen dahin charakterisieren: Das jetzige Bausparen gleicht meistens einer Lebensversicherung, bei der nur Leute als Versicherte aufgenommen werden, die schon auf dem Sterbebette liegen, oder einer Krankenkasse, die nur bereits erkrankte Mitglieder aufnimmt. Denn der Schadensfall, gegen den die Versicherung genommen wird, liegt bei den meisten heutigen deutschen Bausparern schon bei ihrem Beitritt zum Bausparen vor; sie sind bereits im Bedarfsfall, sie wollen ein Eigenheim möglichst sofort finanziert haben. Man stelle sich vor, wie diese Situation sich bei einer Versicherung auswirken würde. Bei den Bausparkassen wird sie nur dadurch aus dem Versicherungstechnischen ins Lotteriehafte hinübergezogen, daß keine festen, juristisch ergreifbaren Tatumstände vorgesehen sind, die einen unbedingt einklagbaren Rechtsanspruch auf Zuteilung begründen.

Diese Erwägungen zeigen gleichzeitig den Weg zur Vermeidung der entstandenen Schwierigkeiten:

Der Spargedanke muß aus der Sphäre des Lotteriehaften herausgehoben werden in die Sphäre des reinen Sparens.

Damit wird allerdings die deutsche Abart des „Kollektiv"-Systems aufgegeben. Die Forderung: „Alle für einen!" hört damit auf, einseitig gültig zu sein. Sie ist zu ersetzen durch die Forderung „jeder für sich und für alle". Diese Forderung bedeutet, daß jeder darauf bedacht sein muß, selbst durch eigene Leistungen einen möglichst hohen Beitrag zu dem von ihm erstrebten Kapital aufzubringen. Dadurch dient er gleichzeitig in der Zwischenzeit als Kapitalgeber seinen länger sparenden Mitsparern. Selbstverständlich muß dabei dem Sparer für seine Leistungen, d. h. für die Hergabe von Kapital, von den zwischenzeitlichen Nutznießern dieses Kapitals eine Vergütung in Gestalt eines Zinssatzes, der dem zeitgemäßen Zins für langfristige Geldanlagen einigermaßen nahekommt, gewährt werden.

Bei Beachtung dieser Notwendigkeit verliert das krankhafte Wettlaufen nach baldigster Zuteilung seinen Sinn, es macht einem vernünftigen Zielsparen Platz, bei dem jeder nach seinen wirklichen Kräften spart und sich beizeiten auf längeres Warten einrichtet. Alsdann kann — eine anständige Geschäftsführung vorausgesetzt — auch keine Enttäuschung eintreten. Der länger Wartende wird automatisch durch die angemessene Verzinsung seiner Ersparnisse entschädigt und braucht sich weder durch seine Mitsparer noch durch die Bausparkasse betrogen zu fühlen. Alsdann würden auch größere Kreise sich auf das bewußt langfristige Zwecksparen einstellen, das in der Versicherung bereits gang und gäbe ist: man wird junge Menschen dem Bauspargedanken zuführen, Knaben und Mädchen, die früh darauf eingestellt werden, an die Schaffung eines eigenen Heims zu denken und dafür jeden Pfennig zurücklegen. Erst auf dieser Grundlage kann das Bausparen einen durchweg gesunden Aufbau gewinnen. Das Uebrige wird dann die Tätigkeit des Reichsaufsichtsamtes und die eigene Arbeit der Bausparkassen dazu tun.

Unter den Mißständen besonderer Art möchte ich, wie ich es bereits mehrfach getan habe, vor allem

drei Fehlerquellen

erwähnen, die auch bei den letzten Zusammenbrüchen leider eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Zu ihrer Vermeidung wären folgende drei Forderungen zu erheben.

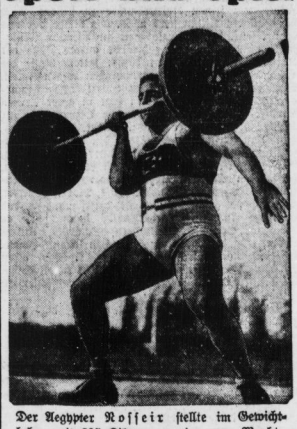
Die Bausparkasse darf erstens sich nur mit den unmittelbar zum Bausparen gehörenden Geschäften befassen. Jedes Hinübergreifen auf andere Geschäftsgebiete wird sich eines Tages verhängnisvoll auswirken. Die Bausparkasse muß die Sparbeiträge der Bausparer nur zur Ausschüttung von Baugeldern verwenden. Auf keinen Fall dürfen daraus Verwaltungs- oder Werbungskosten oder fremdartige Geschäfte finanziert werden. Strengste Trennung der für diese Zwecke bestimmten Mittel wie Eintrittsgelder, Verwaltungs- und Werbekostenbeiträge, Zwischenzinsen usw. von den Bausparer- und Tilgungsleistungen ist daher zu fordern. Die Bausparkasse darf schließlich keine Beträge zuteilen, die nicht bereits unwiderruflich ihr zur Verfügung stehen. Es ist das Urheil mancher Bausparkasse geworden, daß sie zuteilte, obwohl die erforderlichen Summen noch gar nicht vorhanden waren. Damit begründete sie das Unglück der zugeteilten Bausparer und letztlich auch ihr eigenes Schicksal. Denn die Hoffnung darauf, daß die fraglichen Beträge bis zum tatsächlichen Abruf durch die Zugeteilten doch noch hereinkommen würden, hat sich leider als trügerisch erwiesen. Eine Ausnahme machen hier solche Bausparkassen, die, wie z. B. die Beamtenbausparkasse in Berlin, durch die Abtretung der künftigen Gehaltsforderungen statt des in seinem künftigen Zahlwillen und -können unsicheren Schuldners einen zuverlässig zahlenden Schuldner in Gestalt der öffentlichen Kasse erhält.

Leider nimmt die ab 1. Oktober d. J. geltende gesetzliche Regelung auf diese Forderungen noch keine Rücksicht. Um so mehr ist zu hoffen, daß die Aufsichtstätigkeit der künftig zuständigen Behörde ihnen ihre Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Zum Küssen seiner Frau verurteilt

Die Urteile amerikanischer Richter haben oft genug in Europa Kopfschütteln erregt. Aber der Richter Colyn in Philadelphia, der kürzlich einen Gatten dazu verurteilte, seine Frau zu küssen, darf sich rühmen, auf diesem Gebiete einen Rekord aufgestellt zu haben. Das Urteil hat folgende Vorgeschichte: Ein Ehepaar, das seit zwei Jahren verheiratet war, lebte in beständigem Hader und Streit, und die heftigen Auseinandersetzungen endeten allzuoft mit einer Prügelei, bei der die Frau stets unterlag. Schließlich zeigte sie den streitbaren Gatten wegen Mißhandlung an, als es aber zur Berichtsverhandlung kam, bezeugte sie ihre Anzeige und bat den Richter sichtlich, den Gatten nicht zu verurteilen, obgleich dieser seine Schuld bekannt hatte. Angesichts dieser rührenden Opferfreude fällte der Richter das Urteil, das dem Gatten die Pflicht auferlegte, jeden Morgen seiner Frau in Anwesenheit von zwei Zeugen drei Küsse zu geben. Und das von Rechts wegen.

Sport und Spiel



Der Aegypter Nosseir stellte im Gewichtheben mit 395 Kilogramm eine neue Welthöchstleistung im Heben, Stoßen und Drücken auf.

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

SAJ. (Jungerenagruppe). Dienstag, den 13. Oktober, 20 Uhr, Gruppenabend. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Neue Jung- u. Rote Falken. Mittwoch, den 14. Oktober, 15 Uhr, im Jugendheim Zusammenkunft. Beitrag für Oktober ist fällig.

Aus dem Bezirk

Herzberg. Dienstag, 13. Oktober, pünktl. 19 Uhr, im Lokal Moritz Vorstands- und Funktionärsitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und Funktionäre ist Pflicht. Gen. Fraenkel (Torgau) ist anwesend.

Bad Liebenwerda. 13. Oktober, in der „Kaiserkrone" Mitgliederversammlung. Gen. Grober (Bauchhammer) ist anwesend. Die Parteigenossen werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen.

Elsterwerda. Dienstag, 13. Okt., 20 Uhr, im Lokal „Guter Happen" erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema „Die Wirtschaftskrise und ihre Behebung." Referent Gen. Soltau (Berlin).

Delitzsch. SAJ. Mittwoch, den 14. Oktober, 20 Uhr, in der Berufsschule Mitgliederversammlung. Genosse Kurt Brenner (Halle) spricht über „Die jetzige politische Lage". Pflicht eines jeden Genossen ist pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Mühlberg. Mittwoch, den 14. Okt., 20 Uhr, im Lokal „Ratskeller" erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema „Die Wirtschaftskrise und ihre Behebung." Referent Gen. Soltau (Berlin).

Schönewalde. Donnerstag, 15. Okt., 20 Uhr, öffentliche Einwohner-Versammlung. Thema „Sturm über Deutschland." Referent Gen. Soltau (Berlin). Erscheint in Massen!

Merseburg. Donnerstag, 15. Okt., 20 Uhr, im „Tivoli" außerordentl. Mitgliederversammlung. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Merseburg. Kinderfreunde. Die Roten Falken treffen sich am Mittwoch, dem 14. Oktober, um 14½ Uhr am „Herzog Christian" Handwagen mitbringen. Wir helfen mit sammeln.

— **Frauengruppe.** Die Mitglieder der Frauengruppe werden gebeten, am Donnerstag zur Mitgliederversammlung im „Tivoli" zu erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Die Geschäftszeit des Ortsvereins ist seit dem 1. Oktober neu geregelt. Die Ortsvereins-Geschäfte werden seit dieser Zeit im eigenen Büro erledigt und nicht mehr im Büro des Gaues. Unser Büro ist im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 20. Die Sprechzeiten für die Mitglieder sind auf Dienstag und Freitag von 17 bis 19 Uhr festgesetzt.

Der Ortsvereinsvorstand
J. A. Drescher.

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—22½ Uhr: **Bohème** Oper von G. Puccini
Mittwoch, 20—22½ Uhr: **Schönist die Welt** Operette von Fr. Betar

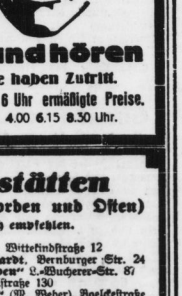
Walhalla
8 Uhr — Tel. 283 85
Eilen Sie! Letzte 3 Tage
Die Rose von Stambul
in großer Starbesetzung
Preise: 0,50 1,00 1,50 usw.

Café Freischütz
Heute und Mittwoch Tanz-Abend

Schiller's Garten
Mittwoch und Donnerstag nach mittag 3½ und abends 7½ Uhr **die beliebt. Tanztage**
Mittwoch spielt **Gerlach**
Donnerstag **Rich. Roesner**
Eintritt frei!

Warum der Aerger
mit all den unnützen Gegenständen, die im Hause herumstehen. Machen Sie doch dieselben schnell zu Geld. Die Hausfrau kann jeh. kleine Vermehrung des Haushaltgeld. gebrauch. Eine **kleine Anzeige im „Volksblatt" bewegt alles!**

Ritterhaus Lichtspiele
Tel. 338 — Dir. A. Dechant — Tel. 338 ff.
Der Erfolg hält an!
Tausende haben den Film gesehen!
Auch Sie müssen
den Luis-Trenker-Film:
Berge in Flammen



sehen und hören
Jugendliche haben Zutritt.
Kinder zahlen bis 6 Uhr ermäßigte Preise.
Beginn täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Gaststätten in Halle (Norden und Osten)
die sich empfehlen.
„Bad Wittekind", Wittekindstraße 12
Bierhaus Engelhardt, Bernburger Str. 24
„Deutsche Bierstuben" E.-Wucherer-Str. 87
A. Feldhaber, Reilstraße 130
„Flugplatz-Kasino" (W. Weber), Boelckestraße
„Friedrichsgarten" (A. Krüger), Friedrichstr. 23
„Hardenberg-Kasino", Hardenbergstraße 1
J. Herrmann, Konzert- u. Speiseh., Brettestr. 31
Konditorei und Café Herrmann, Burgstr. 38
„Luderstedera" (Ernst Stark), Reilstraße 47
Müller's Hotel, Magdeburger, Ecke Krukenbergstr.
A. Nitschke, Reilstraße 8
„Reichsadler" (Fritz Henke), Trotha Str. 1
„Saalschlaßbrauerei", Seebener Straße 23
Café Schmauch, Bernburger Straße 9
„Stadt Sedan", Magdeburger Straße 23
O. Schwarzkopf, Burgstraße 7
„Zum Schwertfeger", Friesenstraße 31
A. Thate, Berliner Straße 31
W. Thomas, Boelckestraße 1
Vogel, Wilhelm, Trotharer Straße 42
„Volkspark", Burgstraße 27
„Weinberg-Terrassen", Weinberg 2 (E. Hecht)
Café „Wittekind", Seebener Straße 20
„Zur Steintorbrücke" (n. d. Weid.), Berlinerstr. 3a
Zimmermann, Restaur. u. Lichtspiele, Goethest. 26
Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mark.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Günstige Preise u. Bedingungen in **gebraucht. Pianos** von **460,— RM.** an. Tadellose Pianos vermietet **Hoffmann** Am Riebeckplatz

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Staatl.-Städtische Handwerkerklassen und Kurse
Gutjahrstraße 1.
Anmeldungen mit Schulgeldzahlung werden am 16. Oktober 1931, 18—20 Uhr, Zimmer 6, entgegengenommen. Stundenpläne kostenlos im Büro.
Der Unterricht beginnt am Montag, dem 19. Oktbr. 1931.
Halle, den 12. Oktober 1931. **Der Magistrat.**

Besuche nur Veranstaltungen, zu denen Du geladen bist!
Wer nicht in Deinem Blatte inseriert, verzichtet auf Deinen Besuch!

Unsere Antwort an die KPD.

Die „Norddeutsche Zeitung", das Kommunistenorgan für die Wasserkante, Hamburg, bewirft in ihrer Nummer vom 22. September wie zu erwarten, den Verfasser der Schrift

„Im Dienste der kommunistischen Terror-Organisation"

spaltenlang mit Dreck. Wir verstehen durchaus, daß der KPD. ob dieser sensationellen Tatsachenveröffentlichung der Schreck in alle Glieder gefahren ist.

Es ist in der Tat eine Bombe geplatzt, und zwar mit einem nie geahnten Bombenerfolg!

Von der ersten Massenauflage (am 19. September erschienen) in den ersten drei Tagen

60 Prozent verkauft!

Da außerdem das 160 Seiten starke Buch nur

1.— Mark

kostet, wird es bestimmt von Zehntausenden gekauft und so in Massen die Wahrheit über den arbeiterfeindlichen Charakter der KPD. verbreitet werden.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

Schlafzimmer
so schön so gediegen und immer ganz besonders billig billig

Echt Eiche Mk. 360.— 390,— 485,— 540.— 565,— 610,—
Lackiert Mk. 260,— 295,— 350,— 45..,—
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen! Transport frei!
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Minuten vom Markt

In jeder Restauration und bei deinem Friseur verlange das **„Volksblatt"**
Falls nicht vorhanden, fordere zum Abonnement auf!

Obstbäume
in allen Formen und bestbewährten Sorten. Zierbäume u. -Sträucher, Schlingpflanzen, Heckenpflanzen
Ferner
Rosen,
reichhaltiges Sortiment, große Bestände, erstklassige Ware, empfiehlt
Otto Brecht
Halle - Cröllwitz
Baum- und Rosenschule
Katalog gern zu Diensten 4819

Familien-Nachrichten

Sozialdem. Partei Deutschlands
Ortsverein Nebra.

Am Sonntag verstarb nach längerem Krankenlager unser Genosse

Franz Schmidt

Das Andenken des Verstorbenen wird in den Kreisen der Arbeiterbewegung unvergänglich sein. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag 3 Uhr statt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. 4845

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 13-18/fragment/page=0010